

CHRISTIAN KNIEPS

Mister Spicks und der  
verschundene Junge



# Mister Spicks und der verschwundene Junge

von

Christian Knieps

© Alle Rechte beim Autor

Feedback ist erwünscht - als Rezension oder per Mail an [christian@christianknieps.net](mailto:christian@christianknieps.net)

[www.christianknieps.net](http://www.christianknieps.net)

## Prolog: Trollina zieht ein

Mister Spicks Leben änderte sich schlagartig, als Trollina in das Haus am Rande der Stadt einzog. Der Labrador-Welpen war so gar nicht nach dem Geschmack des Golden Retrievers, der bisher als einziger Hund die volle Aufmerksamkeit aller im Haus lebenden Menschen genoss. Missgünstig betrachtete er das kleine Fellknäuel, das tapsig durch die Gegend stolzierte, und obwohl es sich nur unsicher auf den eigenen Beinen halten konnte, schien es bereits um seine besondere Stellung im Haus zu wissen. Mister Spicks blieb zunächst nichts weiter übrig, als sich über kurz oder lang in sein Körbchen zu verkriechen und zu schmollen.

»Sieh mal, Mister Spicks!«, sagte das Frauchen und kam zu seinem Körbchen, »wir haben dir eine kleine Spielgefährtin besorgt! Jetzt könnt ihr immer zusammen spielen, euch aneinander kuscheln und Blödsinn machen!«, lachte sie, doch Mister Spicks befürchtete, dass sein bisheriges Leben als Einzelhund ein Ende hatte.

»Du heißt also Mister Spicks!«, sagte Trollina in einem Moment, in dem sich die Menschen etwas entfernt hatten, um den beiden Hunden die Möglichkeit zu geben, sich etwas zu beschnuppern.

»Und wie heißt du?«, fragte Mister Spicks ohne eine Antwort zu wollen – aber bevor er dafür Ärger bekam, dass er das kleine Fellknäuel missachtete, tat er wenigstens so, als würde er Interesse heucheln.

»Mich nennt man Trollina.«

»Trollina?«, fragte Mister Spicks und musste mit einem Mal heftig auflachen, sodass Trollina erschrocken zurückwich, und Mister Spicks seine Schelte dafür erhielt, dass er den kleinen Welpen so laut angebellt hatte.

»Das hast du davon, wenn du mich erschreckst!«, sagte Trollina und trottete mit einer großen Selbstverständlichkeit ihrem neuen Herrchen hinterher.

»Ich befürchte, dass das eine ganz, ganz schlimme Zeit wird! Die nervt ja jetzt schon! Aber der Name Trollina passt ganz gut – ein bisschen von einem dämlichen Troll hat die schon!«, sagte Mister Spicks zu sich.

Während der Golden Retriever in seinem Körbchen liegen blieb und sich dachte, dass alles, was er jetzt unternahm, für jeden offensichtlich falsch sein musste, trat ein weiterer Bewohner in den Wohnraum – jedoch ohne zunächst von den Menschen entdeckt zu werden.

»Na, alter Köter!«, meinte Egon, die Katze, als sie um die Ecke schlich. »Was liegst du denn hier faul in der Ecke rum? Hast du nichts zu tun? Wie zum Beispiel die Menschen solange zu nerven, bis sie dich streicheln?«

»Du hast gut reden, Katerchen!«, meinte Mister Spicks, ohne seinen Kopf auch nur einen Millimeter zu bewegen. »Dir haben sie keine zweite Katze vorgesetzt und dann gesagt, dass wir ab jetzt kuscheln können!«

Jetzt wurde auch Egon, der Kater, auf den Welpen aufmerksam und gleich darauf sah er den neuen Hund im Haus.

»Was ist das? Ein Labrador?«

»Jepp! Ein Labrador! Klein, süß, niedlich, immer lieb!«, sagte Mister Spicks mit einer großen Menge Sarkasmus.

»Und ein kaum zu unterschätzendes Ego! Weiblich?«

»Du sagst es!«

»Eine Diva! Na klasse! Wünsche dir viel Spaß, alter Herr!«, sagte Egon und wollte wieder aus dem Zimmer verschwinden, als Trollina auf die ihr bisher unbekannte Katze aufmerksam wurde und für einen kurzen Moment aus den Augen der Menschen verschwand.

»Die wird doch wohl nicht...!«, meinte Mister Spicks, doch dann musste er mit ansehen, wie Egon seine Pfote hob und dem kleinen Labrador mit der Pranke eins über den Schädel zog. Inzwischen waren die Menschen herbeigesprungen, konnten aber nicht mehr rechtzeitig eingreifen. Zum Glück für den Welpen hatte Egon seine Krallen eingefahren gelassen, sodass sich Trollina nur wackelig auf den Beinen fühlte, aber ansonsten nicht verletzt war.

»Was bist du aber auch für ein unachtsamer Hund!«, beschwerte sich die Mutter des Hauses – aber nicht in Richtung Trollinas, sondern in Richtung von Mister Spicks, der in diesem Moment die Welt nicht mehr verstand.

»Zurück in dein Körbchen!«, drohte sie weiter, und Mister Spicks, der nur mit seinen Vorderpfoten auf den Steinplatten lag, zuckte unweigerlich zurück und verkroch sich in sein Körbchen.

»Komm, meine Kleine!«, sagte die Mutter dann mit einer völlig verwandelten Stimme zu Trollina, die auch sogleich auf den Arm gehoben und mit fortgetragen wurde. »Hat dir der Kater eins mit seiner Tatze gegeben? Ach, du armes, kleines Ding!«

»Du armes kleines Ding!«, machte Mister Spicks sein Frauchen nach, und obwohl sie den Inhalt seiner Bemerkung unmöglich verstanden haben konnte, warf sie ihm einen bösen Blick zu.

»Ob das mit uns beiden gut geht?«, fragte sich Mister Spicks und überlegte, welche Wahlmöglichkeiten er hatte.

»Das muss ich irgendwann mal mit der Schildkröte besprechen!«, beschloss er für sich und versuchte, über das Geschehnis hinwegzusehen und ein kleines Nickerchen zu machen. Aber kurz bevor er in das Reich der Träume versank, wurde er von einem Schlag auf den Rücken geweckt.

»Geh weg, Egon! Lass mich in Ruhe!«

»Ich bin nicht Egon!«, sagte Trollina.

»Hau ab! Lass mich in Ruhe!«

»Ich brauche deine Hilfe!«

»Du brauchst mich nicht! Geh zu Frauchen und lass dich noch ein bisschen durch die Gegend tragen. Macht sich immer gut bei den Hunden in der Nachbarschaft, wenn ich denen erzähle, dass sie dich wie einen Chihuahua durch die Gegend tragen.«

»Was ist ein Chihuahua?«, wollte Trollina wissen.

»Ein Hund – und was für einer! Noch kleiner als du, dabei aber schon ausgewachsen. Es gibt in der Nachbarschaft einen! Wenn du älter bist, zeige ich dir den vielleicht mal!«

Nachdem das letzte Wort verklungen war und Mister Spicks wieder frei durchatmen konnte, roch er es bereits. Jetzt war ihm auch klar, was die Kleine von ihm wollte. Doch nicht mit Mister Spicks. Aus diesem Schlamassel wollte er sie weder herausholen noch in ihn mit hineingerissen werden.

»Da musst du schon alleine mit klarkommen!«, sagte Mister Spicks und stellte sich bereits vor, wie Trollina von den Menschen gepackt und ausgeschimpft wurde – zum Glück für ihn würde es noch Wochen dauern, ehe...

»Ich an deiner Stelle würde aufstehen!«, unterbrach Trollina Mister Spicks Gedanken.

»Warum in aller Welt sollte ich das tun?«, fragte Mister Spicks.

»Weil dein Kissen gleich ganz vollgesogen sein wird!«

In diesem Augenblick vermischten sich die Bilder in Mister Spicks Kopf, und indem er wie von einer Tarantel gestochen aufsprang, spürte er bereits die Feuchtigkeit des Kissens, dessen Stoff sich mit Trollinas Urin vollsog.

»Bist du denn von allen guten Geistern verlassen?«, schrie Mister Spicks und sogleich kamen die Menschen herbeigelaufen, die das Malheur erkannte, wie gedacht mit Trollina schimpften und sie rausbrachten, ihn aber entgegen seiner Befürchtung lobten.

»Gut gemacht!«, meinte das Frauchen, als sie das Kissen aus dem Körbchen herausnahm, fortbrachte und mit einer flauschigen Decke wiederkam.

»So schlecht ist das gar nicht!«, dachte sich Mister Spicks, der viel lieber auf dieser flauschigen Decke lag als auf dem Kissen, das sehr lange brauchte, bis es warm wurde. Während die Menschen mit Trollina draußen waren, kuschelte er sich in sein Körbchen und schlummerte ein. Doch der Schlummer währte nur wenige Augenblicke, denn als Trollina zurück ins Haus gebracht wurde, trottete sie ohne großes Nachdenken zu dem älteren Hund, erkannte, dass das Kissen im Körbchen inzwischen gewechselt worden war und quetschte sich in das frei gebliebene Eckchen, direkt und press an Mister Spicks Körper.

»Wenn du nicht umgehend verschwindest...«, begann Mister Spicks dem kleinen Welpen zu drohen, doch die Menschen kamen ihm dazwischen.

»O, schaut mal, wie niedlich! Die beiden in einem Körbchen! Du hast recht gehabt, Natalie! Wir brauchen gar kein zweites Körbchen!«, sagte das Herrchen, und Mister Spicks sah nicht nur alle

seine Felle wegschwimmen, sondern stellte sich zudem vor, wie er seinem Herrchen einmal so richtig in den Fuß biss.

»So süß das auch ist«, kam ihm jedoch etwas unerwartet das Frauchen zur Hilfe, »aber wenn Trollina größer wird, dann passen beide nicht mehr hinein. Außerdem denke ich, dass es für jeden der beiden Hunde wichtig ist, einen Rückzugsort zu haben, wo ihn der andere auch mal in Ruhe lässt!«

»Wenn du meinst – du bist die Hundexpertin!«, gab Andreas, das Herrchen, sich zufrieden.

»Das will ich aber gemeint haben!«, dachte sich Mister Spicks und machte sich extra breit in seinem Körbchen, doch zu seinem Erstaunen blieb Trollina an Ort und Stelle liegen und passte sich jeder neuen Gegebenheit an.

»Eins muss man der Kleinen lassen! Die hat Durchhaltevermögen! Das werde ich auch haben müssen, wenn ich hier nicht am Ende der Dumme sein möchte!«, sagte sich Mister Spicks und fand es in diesem Augenblick gar nicht so schlecht, dass Trollina so etwas wie eine lebende Wärmeflasche in seinem Rücken war.

»Auf jeden Fall werde ich ihr ein paar Regeln beibringen müssen! Sonst endet das hier im Chaos, und das letzte, was ich brauchen kann, ist Chaos!«, dachte er und gähnte so laut, dass auch Trollina zu gähnen begann. Kurze Zeit später waren beide, Seite an Seite, eingeschlafen und ohne dass er es wahrhaben wollte, gefiel ihm die Kleine doch ganz gut, weil sie den Schneid hatte, sich mit ihrem Dickkopf auch gegen größere Widrigkeiten durchsetzen zu wollen. Doch niemals hätte er sich träumen lassen, dass sie irgendwann mal zusammen loszogen, um einen Detektivfall zu lösen...

## 1. Kapitel: Die Wette

Sechs Monate waren seit dem Einzug von Trollina ins Land gezogen und mit jedem neuen Tag kam Mister Spicks mehr und mehr mit der aufgedrehten, kleinen Diva zurecht. Nicht dass er sie abgöttisch geliebt hätte, wie es die Menschen taten – und dennoch: wenn einer der jungen und kaum zurechnungsfähigen Nachbarshunde zu aufdringlich wurde, dann stand Mister Spicks wenig später neben seiner Hündin und knurrte mit dem Junghund um die Wette. Dass es dabei auch schon mal zu Streitereien kam, war nicht zu vermeiden, doch es waren jene Momente, in denen sich Mister Spicks für Trollina einsetzte und in denen beide enger zusammenrückten.

Mit dem Wissen eines älteren und erfahrenen Hundes hatte Mister Spicks gelernt, mit der Situation zu leben, sich in das neue Gefüge einzuordnen und ohne Murren die täglichen Schwierigkeiten mit der kleinen Trollina geduldig zu ertragen.

Geduld. Das große Wort, das Mister Spicks als herausragende Eigenschaft an den Tag legen musste – einfach schon, um nicht durchzudrehen. Von morgens bis abends hielt ihn die kleine Labradorhündin auf Trab, und auch die wenigen Schlafpausen am Tag wurden mit zunehmendem

Alter immer seltener. Das alles konnte er noch ertragen, doch was ihm sehr schwer fiel, Tag für Tag, war das Teilen des Futters. Nicht, dass er sonderlich futterneidisch war, aber die Entscheidung der Menschen, dass die kleine Trollina vor ihm etwas zu fressen bekam, während er darauf warten musste, dass sie langsam und genüsslich auffraß, zerrte an seinen Nerven. Jedes Mal, wenn es vom Spaziergang nach Hause ging, wusste er, dass die Zeit bis zum Kommando, dass er endlich an den Futternapf durfte, zur reinen Qual wurde. Und Trollina? Die hatte nichts Besseres im Sinn, als sich ab und an über den alten Hund lustig zu machen, indem sie absichtlich langsam fraß oder besonders gründlich die großen Brocken kaute. Auch sein Sabbern und Tropfen auf den Boden zeigte keine Wirkung, und als Mister Spicks eines Tages gegen diese Regel revoltierte und einen unbedachten Moment des Frauchens ausnutzte, um sein Maul in den Napf zu stecken, der für Trollina vorgesehen war, ereilte ihn die Höchststrafe, denn an diesem Abend blieb der Futtersack für ihn verschlossen.

Und so wuchs Trollina an der Seite von Mister Spicks heran und hielt den alten Hund jung. Aber an einem Tag geschah es, dass das Frauchen zu den beiden kam, Mister Spicks streichelte, aber Trollina mitnahm – wohin, das sollte der Golden Retriever erst später erfahren. Als die beiden zusammen das Haus verließen, war Mister Spicks zum ersten Mal seit langer Zeit auf sich alleine gestellt – und wie sehr hatte er diese Momente vermisst! Kaum, dass das Frauchen mit Trollina aus dem Haus war, stand Mister Spicks auf, stieg die Treppe hinauf in die obere Etage und öffnete das Zimmer, das der ältesten der beiden Töchter gehörte. Dort lag der Kater auf dem Bett – wie er es immer tat, wenn er nicht draußen auf seinen Streifzügen war.

»Und wie sieht es draußen aus?«, fragte Mister Spicks und konnte es kaum erwarten, den Bericht des Katers zu hören.

»Alles ruhig. Seit Wochen ist schon nichts mehr passiert! Du verpasst also nichts!«, meinte der Kater, ohne sich vom Bett zu bewegen.

»Das ist die Ruhe vor dem Sturm!«, prophezeite Mister Spicks und schnüffelte etwas im Zimmer umher, auf der Suche nach einer interessanten Spur.

»Du bist und bleibst der alte Träumer, oder?«, sagte Egon und gähnte lauthals.

»Ich ein alter Träumer? Da irrst du dich aber gewaltig! Ich bin Mister Spicks, der größte unter allen Hundedetektiven, die es...«

»Kommst du wieder mit deiner alten Leier?«, fiel ihm der Kater ins Wort.

»Ich habe schon so viele Rätsel gelöst und Fälle aufgedeckt, dass ich getrost von mir behaupten kann, dass...«

»Was waren das denn für Fälle? Einmal bist du über eine Haarspange gestolpert und hast sie dem Mädchen zurückgebracht!«

»Die hat sich doch tierisch darüber gefreut!«, protestierte Mister Spicks.

»Genau! Deswegen hat sie die Spange auch danach in den Müll geworfen!«

»Was hat sie?! Nein, das kann ich nicht glauben! Du lügst!«

»Wenn du meinst! Aber ich kann dir sagen, dass ich am nächsten Tag genau diese Spange in der Mülltonne wiedergefunden habe! Aber wenn du der Illusion hinterherjagen willst...«

»Ist ja gut! Ist ja gut!«, sagte Mister Spicks schnell. »Aber was ist mit der Brosche, die ich der alten Frau zurückbrachte! Die hat sich doch ziemlich darüber gefreut! Oder hat sie die Brosche etwa auch weggeworfen?«

»Nein, das nicht!«, gab Egon zu.

»Aha! Siehst du!«

»Aber als ich sie belauscht habe, nachdem du verschwunden bist, sagte sie zu ihrem Mann, dass sie eigentlich ganz glücklich gewesen ist, dieses olle, wertlose Stück endlich verloren zu haben. Und jetzt habe sie es wieder und würde es am liebsten gleich wieder verlieren!«

»Das hat sie nicht gesagt! Das denkst du dir nur aus, um mich zu ärgern!«

»Wenn du meinst...«, kam es nur vom Kater, der ein weiteres Mal gähnte und seine smaragdgrünen Augen schloss.

»Aber was ist mit diesem Telefon, das ich gefunden habe!«

»Du meinst das Telefon, das du so sehr voll gesabbert hast, dass es nicht mehr anging? Na ja, immerhin schien der Mann glücklich, es zurückbekommen zu haben.«

»Aha! Siehst du!«

»Und dieser eine zufällige Treffer erlaubt es, deiner Meinung nach, dich als den größten Hundedetektiv zu bezeichnen?«

»Ich bin der größte Hundedetektiv aller Zeiten, und ich werde...«

»Selig sind die maßlos Naiven!«, sagte der Kater, ohne dem Hund weiter zuzuhören, und indem sich Egon vom Hund wegdrehte, fielen ihm auch wieder die Augen zu. Am leisen, regelmäßigen Schnurren erkannte Mister Spicks, dass der Kater eingeschlafen war, und so legte er sich flach auf den Boden, krabbelte unters Bett und holte seine dort versteckten Utensilien hervor.

»Zum Glück räumt Julia nie ihr Zimmer auf!«, sagte er sich und ordnete seine hervorgeholten Sachen. Da war zum einen die Detektivmütze – kariert, wie in den Filmen, die die Besitzer sich ab und an im Fernsehen ansahen –, die Ansteckfliege – schwarz und mit einem Klebestreifen versehen, der es Mister Spicks erlaubte, die Fliege ohne großen Aufwand anzulegen – und die Pfeife, die er eines Tages draußen im Wald gefunden hatte, und die seither zu so etwas wie sein Markenzeichen geworden ist. Wenn Mister Spicks seine Pfeife im Mund hatte, wussten alle, dass er im Dienst war, bereit Fälle zu lösen, kniffligen Rätseln auf die Spur zu kommen, bereit, jede Verstrickung zu erschnüffeln, berufen, die...

»Hast du dich wieder in Schale geworfen?«, fragte Egon, der bei diesem Lärm nicht lange geschlafen hatte, mit einem spöttischen Lächeln.

»Lach du nur!«

»Das mache ich auch! Immerhin bist du in diesem Kostüm der witzigste Hund der Welt!«

»Warte du nur ab! Wenn ich irgendwann mal einen großen Fall löse und stadtbekannt werde, dann...«

»Was dann?«, fragte Egon, nachdem Mister Spicks in seiner Rede stockte.

»Dann...«

»Na komm, was ist dann?«

»Dann...Dann wirst du bestimmt neidisch sein!«, sagte Mister Spicks und dachte, es dem Kater damit gegeben zu haben.

»Super tolle Sache!«, kam es jedoch lakonisch vom Kater, der die großen, grünen Augen verdrehte und sich grinsend wieder umdrehte.

»Im Lästern bist du ganz groß – aber einen richtigen Fall wirst du niemals lösen!«

»So! Meinst du?«, entgegnete Egon und drehte sich zurück zum Hund. »Ich bin mir sicher, dass ich den Fall schon gelöst habe, bevor du überhaupt daran denkst, dass es ein Fall sein könnte.«

»Wollen wir wetten, dass es nicht so ist?«

»Du willst tatsächlich mit mir wetten?«, fragte Egon verwundert und musterte den verkleideten Hund genauer. »Um was wollen wir denn wetten? Ich meine, du als Hund hast mir Kater doch nichts zu bieten!«

»Ach, meinst du?«

»Da bin ich mir sogar sicher!«

»Was hältst du von einer Tüte altem Fisch vom Hafen?«, schlug der Hund vor.

»Kann ich mir selbst besorgen!«

»Brauchst du vielleicht Schutz vor anderen Katern? Oder soll ich irgendeinen ein bisschen jagen und ihm einen Schrecken einjagen?«

»Dafür brauche ich dich nicht! Meine Pranke ist im ganzen Revier berüchtigt dafür, dass keiner gegen mich jemals angekommen ist! Du siehst, deine Hilfe brauche ich nicht!«

Da Mister Spicks nichts weiter einfiel, schien diese Wette auf der Kippe zu stehen – doch dann fiel dem Kater etwas ein.

»Es gibt da etwas, was ich dann doch interessant finden würde!«, sagte der Kater und blickte den Hund verschwörerisch an.

»Und was wäre das?«

»Kennst du das kleine Haus am Ende der Straße?«

»Da wo der kleine, feiste Beagle wohnt? Johnny?«

»Genau das Haus!«

»Und was willst du dort?«

»In dem Haus wohnt nicht nur Johnny!«

»Sondern?«

»Sag mal, kennst du dich in deiner eigenen Nachbarschaft nicht aus?«, fragte Egon abfällig.

»Warum sollte ich jede kleine Katze kennen, auf die du ein Auge geworfen hast. Außerdem kenne ich so gut wie keine Katzen, die immer in der Wohnung bleiben!«

»Ist ja gut. Also! Wenn du es schaffst, den Beagle solange zu beschäftigen, dass ich einen Zugang zu dem Haus finde, dann...«

»Warte mal! Du willst, dass ich Johnny, den durchgeknallten Beagle, solange beschäftige, bis du einen Weg ins Haus gefunden hast?«

»Alle Achtung! Alle diese Worte zu merken, und sie dann auch noch richtig wiederzugeben – Respekt!«

»Hör auf, mich aufzuziehen.«

»Und? Was ist nun? Gilt die Wette?«, wollte der Kater wissen und war bereits in Gedanken bei Kalinka, der schneeweißen Katze, von der alle sprachen, als wäre sie eine Fata Morgana.

»Von mir aus!«, sagte Mister Spicks, auch wenn er ahnte, dass das Bespaßen des durchgedrehten Beagles alles andere als einfach werden würde.

»Gut, dann Pfote drauf!«, sagte Egon und hielt dem Hund die Pfote zum Einschlagen hin. Mister Spicks hob seine Pfote und wollte bereits einschlagen, als ihm etwas einfiel, was ihn zögern ließ.

»Was ist los?«, fragte Egon so unschuldig, dass spätestens hier Mister Spicks etwas auffallen musste.

»Warte! Wir beide haben jetzt ausgemacht, was ich tun muss, wenn du gewinnst. Aber wir haben noch nicht besprochen, was du machen musst, wenn ich gewinne!«

»Brauchen wir doch gar nicht!«, meinte Egon ohne eine Spur Unsicherheit in seiner Miene.

»Nein?«, wunderte sich Mister Spicks.

»Nein!«

»Warum denn nicht?«

»Weil du nicht gewinnen wirst! Also warum sollten wir etwas vereinbaren? Das einzige, was dann passiert, ist, dass du dich schon so sehr darauf freust, dass du unendlich enttäuscht sein wirst, wenn du die Wette verlierst!«

»Da ist was Wahres dran!«, sagte Mister Spicks und wäre beinahe wieder auf den Trick des souveränen Katers hereingefallen, wenn da nicht das hinterlistige Lächeln in Egons Gesicht wäre.

»Aber für alle Fälle sollten wir dennoch etwas vereinbaren!«, schlug Mister Spicks vor und zog seine Pfote erneut zurück. »Ich meine, wie stünden wir denn da, wenn ich dann doch gewinne und wir nichts vereinbart haben!«

»Na gut! Auch wenn es unwahrscheinlicher als ein Blitzeinschlag oder ein Lottogewinn ist...«

»Was ist ein Lottogewinn?«, fragte Mister Spicks.

»Du weißt nicht, was Lotto ist?«, fragte Egon und schüttelte den Kopf, als wäre es das Dümmlichste auf der Welt, kein Lotto zu kennen! »Irgendwann erkläre ich dir mal, was Lotto ist. Aber nicht jetzt! Jetzt müssen wir erstmal diese Wette unter Dach und Fach bringen!«

»In Ordnung!«

»Also, Mister Meisterdetektiv! Was soll denn mein Wettgewinn sein?«

»Da muss ich zuerst mal nachdenken!«, meinte Mister Spicks, und da ihm zunächst nichts einfallen wollte, schwiegen sich beide für eine geraume Zeit an.

»Ich hab's!«, sagte Mister Spicks nach einer Weile.

»Was ist es denn?«

»Wenn ich die Wette gewinne, musst du ein Jahr lang mit Trollina spielen, sie draußen beschützen – und das ganze, ohne dass du dich gegen sie wehrst! Also wenn sie aus Versehen auf dich drauf fällt oder dich im Laufen umrennt, musst du sie in Frieden lassen! Abgemacht?«

»Kannst du vergessen! Ein Jahr mache ich das nicht mit! Niemals!«

»Dann einen Monat?«

»Weißt du eigentlich, wie lange ein Monat ist? In einem Monat könnte ich die gesamten Nachbarschaftskatzen aufreißen und müsste mich dabei nicht mal beeilen! Nein, mein Lieber, mehr als eine Woche ist da nicht drin!«

»Gut, abgemacht! Eine Woche!«

Nun war es an Mister Spicks, dem Kater die Pfote hinzuhalten; und nur zögerlich mühte sich Egon auf die Beine, um einzuschlagen.

»Die Wette gilt!«

## 2. Kapitel: Die orange Schildkröte

Da die Wette zwischen den beiden nun galt und Egon nicht den Eindruck machte, als ob er sich noch weiter mit Mister Spicks unterhalten wollte, horchte der Golden Retriever, ob sich etwas Unerwartetes im Haus tat. Doch da nichts zu hören war, versteckte er die Detektivsachen wieder unter dem Bett, trat vorsichtig in den Flur, huschte zum Ende des Gangs, um dort die Wendeltreppe hinauf auf den Dachboden zu nehmen. Den Menschen hatte er weismachen können, dass er sich nicht traute, die luftige Treppe hinaufzusteigen, und er tat gut daran, dass sie ihm die Menschen diesen Schwindel glaubten. Denn dort oben hauste, neben den Spindeln, die nur sehr selten nicht mit Wäsche behangen waren, in einem weitläufigen Gehege, Erna, die orange Schildkröte. Warum der Panzer dieser Schildkröte anstatt des üblichen grünen Grundtons einen orangen Tonfall hatte, wusste niemand und noch weniger konnte es einer erklären, doch Mister

Spicks hatte da so seine eigene Theorie. Denn Erna, die auf dem Dachstuhl lebende Schildkröte, war auch sonst keine normale Schildkröte, denn sie vermochte es, alles zu wissen, obwohl sie niemals vom Dachstuhl fortkam. Dass ihr dabei allerlei Vögel, Mäuse und andere Kleintiere, die entweder durch Ritzen im Gebälk oder durch die offenen Fenster hereinkamen, mit ihren Erzählungen und Berichten halfen, war nur ein Teil der Wahrheit, denn Mister Spicks glaubte, dass diese Schildkröte viel weiser war als alle anderen Tiere, die in diesem Teil der Erde lebten. Und wie weise Menschen graue Haare bekommen und altersweise Hunde und Katzen graue Schnurrbärte, so färbte die Weisheit die Schildkröte orange. Auch wenn Mister Spicks' Theorie dadurch ins Wanken kam, dass selbst die so weise Schildkröte nicht wusste, warum ihr Panzer orange war, hielt es den Golden Retriever nicht davon ab, allen Tieren, die auch die Schildkröte kannten, seine Vermutung mitzuteilen. Einige der Angesprochenen teilten seine Ansicht, andere widersprachen, aber den meisten war es eigentlich egal, warum Erna, die Schildkröte orange war, solange sie stets mit gutem Rat den Hilfe suchenden Tieren beistand. So kam es durchaus vor, dass Mister Spicks mehrere Tiere aus dem Dachstuhl flüchten sah, wenn sein Frauchen mit neuer Wäsche oder eines der beiden Kinder nach oben kam, um die Schildkröte mit frischem Futter und Wasser zu versorgen.

Erna war so sehr in der Umgebung bekannt, dass der Ausdruck: bekannt wie ein bunter Hund, viel eher auf sie passte als auf Mister Spicks, den aber eigentlich auch fast jeder kannte. Aber Erna war nun mal Erna, und auch an diesem Tag suchte Mister Spicks die Schildkröte auf, um ihren Rat zu erfragen.

So kam er auf den Dachboden und suchte die Schildkröte in dem weitläufigen Laufstall, der ihr zur Verfügung stand, fand den orangen Halbkreis auf dem Boden im Halbdunkel unterhalb einer Dachschräge, trottete zu ihr und sprach sie an.

»Hallo Erna! Ich bin's, Mister Spicks!«

Keine Reaktion.

»Ich weiß, dass ich in letzter Zeit nicht sehr oft bei dir gewesen bin, aber deswegen musst du mich doch nicht gleich so mit Missachtung bestrafen!«

Weiterhin keine Reaktion.

»Nun ja! Vielleicht schläft sie ja!«, dachte er sich und überlegte sich, was er nun tun soll. Dabei wog er ab, ob er den orangen Halbkreis mit seinen Pfoten anstupsen wollte, doch als er diesen bereits fast berührte, zog er die Pfote zurück, weil er befürchtete, dass ihm die Schildkröte das Vorgehen übelnehmen würde.

»Hier bin ich!«, sagte mit einem Mal eine Stimme im Hintergrund, und Mister Spicks sprang wie mit einer heißen Nadel gestochen Richtung Treppe. Als er sich schlotternd umdrehte, traute er zunächst seinen Augen nicht.

»Seit wann... seit wann seid ihr... Ich meine, seit wann seid ihr... Seit wann gibt es dich zwei Mal!«, stammelte er und sah die beide orangen Halbkreise nebeneinander auf dem Boden liegen.

»Du Dummerchen!«, sagte der orange Halbkreis, der dazugekommen war. »Das hier ist nur ein angemalter, halber Fußball!«, sagte Erna, die orange Schildkröte und stupste den Halbkreis, mit dem Mister Spicks eben noch gesprochen hatte, mit ihrer Nase an. »Die Kinder haben mir den gebastelt, damit ich mich nicht so einsam fühle. Ist zwar nett von ihnen, aber an Gesellschaft mangelt es mir nicht! Auch wenn du in letzter Zeit nicht sehr oft vorbeigeschaut hast! Aber das hast du ja schon selber erkannt!«

Ernas Worte klangen trotz des kritisierenden Inhalts keineswegs beleidigt, sodass sich Mister Spicks etwas entspannte.

»Aber zugelegt hast du ein wenig!«, meinte die Schildkröte und richtete die Brille auf ihrer Nase, denn mit dem Alter wurden auch bei Erna die Augen schlechter und schlechter – wobei niemand genau wusste, wie hoch das genaue Alter der Schildkröte tatsächlich war – manche behaupteten sie wäre steinalt, andere meinten, dass sie noch gar nicht so alt aussähe und wiederum andere stellten die Theorie auf, dass Erna, die orange Schildkröte bereits existierte, als diese Erde gerade erschaffen wurde. Doch das waren nur einige wenige, die letzteres glaubten.

»Tja, du weißt ja, wie das ist!«, begann Mister Spicks und druckste etwas herum. »Ein wenig mehr Futter, weil ich auch belohnt werde, wenn Trollina was bekommt, etwas weniger Bewegung, weil ich jetzt nicht bei jedem Wurf dem Ball hinterherjage, und schon setzt es an. Letzten waren wir beim Tierarzt und der hat das Frauchen ermahnt, mir etwas weniger Futter zu geben – kannst du dir vorstellen, wie geschockt ich war?«

Indem Erna schwieg, musterte sie den Rücken genauer, und Mister Spicks fühlte sich wie auf dem Präsentierteller und in seiner Haut sehr unwohl.

»Also, warum ich eigentlich hier hochgekommen bin«, begann er daher, »ist, dass Trollina seit heute alleine mit Frauchen aus dem Haus geht.«

»Alleine?«, wunderte sich Erna. »Ohne dich?«

»Ja! Die machen irgendetwas Geheimnisvolles, glaube ich. Aber das kann mir eigentlich egal sein. Soll irgendwas mit Bewegung sein! Habe ich zumindest irgendwann mal aufgeschnappt. Ist sowieso nichts für mich, weil meine Knochen schon was älter sind. Daher haben sie mich alleine gelassen, und ich habe mal wieder Zeit, in Ruhe...«

In diesem Moment, als er die Ruhe erwähnte, hörten beide in der unteren Etage ein Geräusch, das sich wie eine sich öffnende Tür anhörte. Blitzschnell reagierte Mister Spicks, rannte zur Treppe, sprang über die Absperrung, landete unsanft auf seinen Pfoten, rutschte noch ein wenig nach vorne, bis er abbremsen konnte und jagte ungestüm die Treppe ins Erdgeschoss hinab, um dort

völlig außer Puste festzustellen, dass das vermeintliche Geräusch eine vollkommen andere Ursache hatte, als er eigentlich erwartete.

»Egon!«, schrie Mister Spicks erbost und dachte kurz darüber nach, sich mit dem Kater anzulegen, der den Hund eindeutig geärgert hatte. Der Kater aber kugelte sich auf dem Boden und sagte lachend: »Dass du aber immer wieder darauf hereinfällst!«

»Na warte! Das zahle ich dir heim!«, schwor Mister Spicks und machte sich erneut auf den Weg zur Schildkröte nach oben.

»Ja klar! Du zahlst es mir immer heim!«, lachte der Kater erneut, während Mister Spicks verärgert von dannen zog. »Ich zittere schon vor deiner Rache! Schlotter, schlotter!«, rief Egon dem Rüden hinterher, der sich jedoch nicht mehr zu dem Kater umdrehte.

Als der Rüde zurück auf den Dachboden kam, sah er gerade noch, wie Erna, die orange Schildkröte, das Grinsen verstecken musste.

»Das findest du wohl witzig!«, mokierte sich der Hund bei der Schildkröte.

»Irgendwie ist es schon lustig, wie der Kater dich immer wieder vorführt!«, gab die Schildkröte zu, die keine Angst vor dem Hund hatte, den sie seit dem Welpenalter kannte.

»Irgendwann wird der Kater sein blaues Wunder erleben!«, prophezeite Mister Spicks, und da die Schildkröte keine Lust mehr hatte, weiter über dieses Thema zu sprechen, schwieg sie und wartete, dass Mister Spicks das Thema wechselte.

»Ich habe da mal eine Frage!«, erinnerte sich Mister Spicks an das zuvor begonnene Gespräch mit dem Kater. »Egon hat mir ein Spiel genannt – ich glaube, es hieß Lotta oder Lotte oder...«

»Du meinst sicherlich Lotto!«

»Ja, richtig, so hieß es! Lotto!«

»Was ist denn mit dem Spiel?«, wollte die Schildkröte vom Rüden wissen.

»Egon nannte mir den Namen des Spiels, wollte mir aber nicht erklären, wie das Spiel geht. Du kennst ihn ja – wenn er was weiß, tut er immer so heimlich!«

»Ja, so ist der Kater zuweilen!«, sagte die Schildkröte, sammelte kurz ihre Gedanken und versuchte dem Hund das Lottospiel so zu erklären, dass dieser es wenigstens im Ansatz verstand – doch sie musste dabei feststellen, dass Mister Spicks selbst nach ihrer Erklärung jedwede Vorstellung von dem Spiel vermissen ließ, sodass sie es aufgab; das einzige, was bei ihm hängen blieb, war, dass es sich um eine Art Wette mit Einsatz handelte, den man im Voraus schon bezahlte.

»Und was passiert mit dem Einsatz?«, wollte er dann noch von der Schildkröte wissen.

»Entweder du gewinnst die Wette und bekommst viel mehr zurück, oder du verlierst die Wette und der Einsatz ist weg.«

»Aber dann ist es doch eine gute Sache, oder nicht?«

»Die Chance zu gewinnen ist sehr, sehr gering!«, meinte die Schildkröte. »Deswegen ist das Lottospiel keine ungefährliche Sache! Es gibt viele Tiere, die ich kenne, deren Herrchen und Frauchen Lotto spielen, und bei denen ist das Lottospielen kein Spiel mehr, sondern eine Sucht.«

»Lottospielen kann zu einer Sucht werden?«, fragte Mister Spicks und wunderte sich nicht wenig über die Worte der Schildkröte. »Dann will ich niemals Lotto spielen!«, entschied der Rüde.

»Das ist vielleicht auch besser so!«, meinte die Schildkröte. »Bist du deswegen zu mir gekommen? Um herauszufinden, was Lottospielen ist?«

»Nein, eigentlich nicht!«, sagte Mister Spicks und dachte nach, ob er wirklich mit der Schildkröte sprechen wollte. »Eigentlich schon!«, sagte er und sah, wie ihn die Schildkröte seltsam anblickte.

»Habe ich das laut gesagt?«

Erna nickte langsam.

»Also ich meine natürlich, dass ich deswegen nicht zu dir gekommen bin, und eigentlich schon mit dir reden möchte. Ich meine, dass...«

»Was hältst du davon, wenn du mir einfach sagst, was dir auf der Zunge liegt!«, beendete die Schildkröte Mister Spicks Verwirrung.

»Ja – natürlich! Also, ich habe mit Egon eine Wette abgeschlossen und möchte nun wissen, wie...« Mister Spicks stockte.

»Du möchtest jetzt wissen, wie du die Wette gegen den Kater gewinnen kannst?«, vervollständigte die Schildkröte seinen Gedanken.

»Genau! Ich meine, der Kater führt mich andauernd an der Nase herum! Es wird einfach mal Zeit, dass der Kater mal merkt, wie es sich anfühlt, wenn man nicht immer der Gewinner ist!«, brachte sich Mister Spicks in Rage, während Erna nur gelangweilt schaute, bis sich der Rüde wieder etwas beruhigt hatte.

»Gut! Du willst dem Kater eine Lektion erteilen! Worüber habt ihr denn gewettet?«, fragte Erna.

»Wir haben gewettet, wer von uns beiden als erstes einen großen Fall lösen kann!«, sagte Mister Spicks und ließ keinen Zweifel daran, dass er sich jetzt schon für den sicheren Gewinner hielt.

»Und um welchen Fall geht es?«

»Das ist noch nicht klar!«, gab Mister Spicks zu verstehen.

»Ihr habt gewettet, wer von euch den Fall schneller löst, obwohl es noch keinen Fall gibt? Dir ist schon klar, dass das Egon Chance ist!?«

»Nein, wieso?«, fragte Mister Spicks und verlor seine gesamte Selbstsicherheit binnen eines Augenblicks.

»Nun ja, es ist doch ganz einfach. Egon geht hin und schafft einen Fall, den ihr dann beide lösen sollt!«

»Und?«

»Liegt das denn nicht auf der Hand? Wenn Egon einen eigenen Fall schafft, kennt er doch auch die Lösung! Und wenn er den Fall als erstes löst, dann...«

»Gewinnt er auch die Wette!«

»Das wird sein Plan sein!«, meinte die Schildkröte und wunderte sich nicht gerade wenig über den Rüden, der so blauäugig auf die Wette eingegangen ist.

»Was mache ich denn jetzt?«, fragte Mister Spicks und begann mit seinen Vorderpfoten nervös auf der Stelle zu tippeln.

»Entweder du schaffst dir deinen eigenen Fall oder nimmst nur jene Fälle an, von denen du weißt, dass Egon seine Finger unmöglich mit im Spiel haben kann!«

Indem Erna auf eine Reaktion des Hundes wartete, versuchte sich Mister Spicks den Ratschlag zu merken, und als die Schildkröte spürte, dass ihr Rat nicht mehr vonnöten ist, zog sie sich in eine Ecke des Dachbodens zurück.

Als Mister Spicks aus seinen Gedanken aufwachte und merkte, dass Erna sich zurückgezogen hatte, ging er langsam zur Treppe und verließ den Dachboden. Auch wenn er weiterhin befürchtete, dass Egon sein eigenes Spiel mit ihm trieb, war er sich nun dennoch sicherer, dass er wusste, worauf er bei dem Kater zu achten hatte.

»Du wirst mich nicht aufs Kreuz legen!«, schwor er sich und wäre beinahe in den Kater gelaufen, der am Ende der Treppe auf ihn wartete.

»Du warst also bei Erna!«, meinte Egon, der Kater. »Das macht aber nichts, denn du wirst die Wette auch mit ihrer Hilfe nicht gewinnen!«, sagte er und scharwenzelte auf und davon und ließ den Rüden erstaunt zurück.

»Ob er uns belauscht hat?«, fragte sich Mister Spicks, doch die Antwort musste warten, denn nun kamen das Frauchen mit Trollina zurück. Schnell machte er sich die Treppe hinab in Julias Zimmer, prüfte, ob die Sachen unter dem Bett gut verstaut waren, und lief hinunter zur Eingangstüre, sah, wie diese sich einen Spalt öffnete und Trollina in den Flur stürmte, so schnell, dass sie mit ihren feuchten Pfoten beinahe auf dem glatten Boden ausgerutscht wäre.

### 3. Kapitel: Trollinas Bericht

Den Ärger geduldig und mit einer guten Portion Ignoranz über sich ergehen lassend, wartete Trollina auf das Abputzen der Pfoten durch das Frauchen, ehe es etwas für die beiden Hunde zu knabbern gab.

»Schlecht ist das ja nicht!«, dachte sich Mister Spicks. »Trollina zieht los und macht die Arbeit, während wir zum Schluss beide was zum Knabbern bekommen! So kann es immer laufen!«

Doch dann kommen ihm Ernas Worte in den Sinn, und gleich darauf ist es dem Rüden, als würde die getrocknete Knabberstange deutlich schlechter als zuvor schmecken.

»Sag mal! Willst du das nicht mehr?«, fragte Trollina, als sie ihre Knabberstange in Rekordzeit verputzt hatte und sah, dass Mister Spicks seine nach der Hälfte zu essen aufgehört hatte.

»Kannst du haben!«, sagte dieser dann auch, was die kleine Hündin für einen Moment verunsicherte, doch dann sagte sie sich, dass der ältere Hund ihr sicherlich kein zweites Mal eine solche Antwort gibt, und indem sie sich seinen Rest mit dem Maul griff und in Sicherheit brachte, schien es der kleinen Hündin, dass in ihrer Abwesenheit etwas geschehen sein musste. Aber wenn es etwas gibt, was Trollinas Aufmerksamkeit vollständig einnimmt, dann ist es der Geruch von etwas Essbarem in der Nase, und wenn sich dieses dann noch im eigenen Maul befand, dann war es mit allen anderen Gedanken vorbei. Mit einem lauten Bauchplatscher ließ sie sich auf den Boden fallen und fing genüsslich an, den angekauften Rest von Mister Spicks zu verspeisen.

Als Trollina alles aufgefressen und den Boden zusätzlich mit ihrer rauen Zunge blitzblank geputzt hatte, hob sie ihren Blick und sah Mister Spicks, wie er mit offenen Augen träumte und sich seit vorhin keinen Millimeter bewegt hatte.

»Was ist los mit dir?«, fragte Trollina, kam zu ihrem Hundefreund und legte sich so vor seinen Kopf, dass sie fast Nase an Nase lagen.

»Lass mich in Ruhe!«, knurrte der alte Hund leicht genervt zurück.

»Erst wenn du mir sagst, was los ist!«, meinte Trollina, und auch Mister Spicks kannte die Kleine mittlerweile so gut, dass er wusste, dass sie am Ende sowieso ihren Dickkopf durchsetzen würde. Also überlegte er sich, wie er ihr sein Problem am besten...

»Och, wie niedlich!«, sagte plötzlich das Frauchen, als sie die beiden Hunde Nase an Nase entdeckte. »Bleibt so liegen! Ich hole schnell die Kamera!«, ließ sie folgen und lief aus dem Zimmer.

»Was hat sie gesagt?«, wollte Trollinas Blick sagen, doch ihre Neugier war einfach zu groß, um auf dem Boden liegend zu warten. Also sprang sie auf und lief dem Frauchen hinterher, die, als sie merkte, dass ihr der Junghund gefolgt war, ziemlich enttäuscht war, eine solch schöne Gelegenheit für ein tolles Foto vertan zu haben.

»Keine Ahnung, was die wieder wollte!«, meinte Trollina, als sie ohne Begleitung des Frauchens zu Mister Spicks zurückkehrte und sich dieses Mal zu dessen Seite legte. »Na los! Erzähl! Oder ich kuschele mich direkt an dich!«

Das war selbst für den sonst so verschmusten Mister Spicks zu viel, und so erzählte er von seinem Besuch auf dem Dachboden, der Begegnung mit Erna, wobei er die Episoden mit dem halben Fußball, aber auch mit dem Kater unterschlug, und stellte die Feststellung der Schildkröte, dass er zugenommen habe, in den Mittelpunkt.

»Und das macht dir solche Sorgen?«, fragte Trollina erstaunt.

»Ach weißt du, Trollina!«, sagte Mister Spicks. »Wenn du mal in mein Alter kommst, dann fällt es einem schwer, die überflüssigen Pfunde von den Rippen zu bekommen!«

Um sein Leiden noch zu verstärken, seufzte Mister Spicks so laut, dass es für jeden klar verständlich sein musste, wie sehr er litt. Doch für Trollina lag der Fall ganz klar auf der Hand, und kaum, dass Mister Spicks zu Ende geseufzt hatte, brach sie in schallendes Hundegelächter aus.

»Was ist denn da dran so witzig?«, fragte der Rüde erbost über die aus seiner Sicht unverschämte Reaktion.

»Ach weißt du, alter Hund«, begann Trollina und lachte zwischen den Worten weiter, »es ist nur, dass du ja selbst schuld bist, dass du so dick geworden bist!«

»Was bin ich schuld?«, fragte Mister Spicks überrascht und stemmte sein Gewicht nach oben.

»Seit ich in diesem Haus wohne, machst du gar nichts mehr außer Herumliegen, dich auf dem Boden hinzufläzen, darauf zu warten, dass dir einer das Essen bringt, um dich dann wieder schlafen zu legen!«

»Das ist nicht wahr!«, empörte sich Mister Spicks, doch er ahnte, dass Trollina durchaus recht mit ihrer Meinung haben könnte.

»Natürlich ist das wahr! Und du weißt das auch! Seit Monaten liegst du hier herum und machst rein gar nichts! Wie oft hat Egon mir Geschichten von früher erzählt, wie ihr durch die Gegend gezogen seid, das fabelhafte Paar, das sich zwar eigentlich nicht mochte, aber wenn's drauf ankam, gemeinsam durch dick und dünn ging. Heute markierst du nur noch große Sprüche und wettest mit dem Kater um etwas, was nie eintreten wird! Tolle Wurst!«, sagte Trollina und jetzt war Mister Spicks tatsächlich sprachlos, sodass die Hündin, die sich in Fahrt geredet hatte, einfach weitersprach. »Wenn wir draußen sind und das Herrchen den Ball aus seinen Taschen nimmt, dann läufst du einmal aus Nettigkeit hinterher. Spätestens beim dritten Mal suchst du den Ball, legst dich dann faul ins Gras, und wenn du den Ball zurückbringen sollst, bist du so dreist und lässt den Ball im Gras einfach liegen. Was meinst du, wie das auf das Herrchen wirkt? Ist doch kein Wunder, dass er nicht mehr mit dir spielt! Und was ist die Wirkung daraus? Dass du dünner wirst?! Sicher nicht! Schau dich an! Als ich dich kennen lernte, warst du rank und schlank und sportlich – und jetzt? Nichts als eine über den Boden gleitende Speckrolle! Ein Hängebauchschwein wäre stolz auf deinen Bauch!«

Dass Trollina zwar nicht mit dem Umfang seines Körpers, aber mit der Situation im vollen Umfang recht hatte, wusste Mister Spicks, auch wenn er nicht akzeptieren wollte, dass diese kleine überhebliche Hündin ihm diese ganzen Vorwürfe so einfach an den Kopf warf.

»Na wartel! Dir zeige ich, wer nicht mehr fit ist!«, sagte Mister Spicks und stürzte sich auf Trollina, um mit ihr wie früher zu ringen, doch ihre Reaktionen waren um einiges schneller, sodass sie nicht selten in die Position kam, dass sie ihm in die Hinterpfoten beißen konnte. Schon nach kurzer Zeit war es um seine Puste bestellt und Mister Spicks bat um eine Pause.

»Siehst du, alter Hund!«, sagte Trollina und stand schwanzwedelnd vor ihm. »Hast du jetzt genug?«

»Niemand!«, bellte er und stürzte sich ein weiteres Mal auf die kleine Hündin, die erneut seinem spielerischen Angriff ausweichen und ihrerseits kontern konnte. Sein Gleichgewicht verlierend, rutschte Mister Spicks auf dem glatten Boden aus und landete auf der Seite seines speckigen Körpers. So blieb er auch liegen, schwer nach Atem ringend.

»Und du willst mich bei unserer Wette schlagen?«, lachte mit einem Mal Egon, der Kater, von der obersten Treppenstufe aus und klatschte mit seinen Vorderpfoten höhnisch Beifall. Erst als das Frauchen in den Flur zurückkam, um gleich wieder im Wohnzimmer zu verschwinden, hörte Egon auf.

»Na, Mister Spicks! Da hat dich die Kleine aber sauber niedergestreckt!«, schob der Kater hinterher, ehe er sich erhob und langsam in die obere Etage verschwand.

»So ein dummer Kater!«, meinte Trollina und verspürte plötzlich Mitleid mit ihrem älteren Freund. »Komm, ich helfe dir auf!«, sagte sie zu Mister Spicks, und dieser fühlte sich so kraftlos, dass er sich gegen die Hilfe nicht zur Wehr setzte. Erst als er wieder einigermaßen zu Kräften gekommen war und in seinem Körbchen lag, fragte er die kleine Hündin, wo sie überhaupt mit dem Frauchen gewesen war, da die Hundeschule doch an einem anderen Tag der Woche war.

»Wir waren nicht in der Hundeschule!«, antwortete Trollina.

»Wo wart ihr denn dann?«

»Wir waren beim Agility!«

»Äschiliti?«, versuchte Mister Spicks das ihm bisher unbekannte Wort auszusprechen und glaubte, nach dem Aussprechen des Wortes einen Knoten in der Zunge zu haben.

»Fast! Agility sagt man!«, verbesserte Trollina und bemerkte seinen skeptischen Blick. »Agility macht voll Spaß!«

»Ach ja?«

»Na klar! Man ist da auf einem Platz mit lauter Hunden und alle machen das Gleiche!«

»Wie spannend! Ich platze gleich vor...«

»Nein, wirklich! Das ist wirklich sehr, sehr spannend! Ich bin über eine Bank gelaufen, über eine Wand geklettert, über eine Hürde gesprungen, durch einen langen Tunnel gelaufen und...«

»Warte! Du musstest durch einen Tunnel laufen?«

»Ja! Das hat super viel Spaß gemacht! Das hätte ich die ganze Zeit machen können! Am tollsten war, dass man das Ende nicht sehen konnte, wenn man in den Tunnel gelaufen ist!«

»Man konnte das Ende nicht sehen? Und du bist da mir nichts, dir nichts reingelaufen? Ohne zu wissen, was nach der Biegung kommt?«

»Das wusste ich doch! Du Dummerchen – so lange ist der Tunnel auch nicht! Du hättest bestimmt Spaß daran gehabt!«

»Keine sieben Kater bringen mich dazu, in einen Tunnel zu laufen, dessen Ende ich nicht sehe!«

Da Mister Spicks die Erzählung so resolut unterbrach, entstand eine kurze Pause, ehe er weitersprach. »Habt ihr auch Ball gespielt?«

»Nein, gar nicht!«

»Kein Ballspielen? Nicht mal als Belohnung?«, wunderte sich der ballverliebte Golden Retriever.

»Ich fand das Agility auch ohne Ballspielen sehr witzig! Es macht doch Spaß, über Hindernisse zu springen, Rampen hochzulaufen, über etwas zu balancieren...!«

»Da hört sich wirklich toll an!«, sagte Mister Spicks mit einer kaum zu überhörenden Portion Spott in seiner Stimme. »Da gelobe ich mir doch das einfache Ballspielen! Frisbeefangen geht auch noch. Ein Glück, dass bei mir niemand auf die Idee gekommen ist, einen solchen Quatsch auszuprobieren!«, sagte er und schien mit der Geschichte abgeschlossen zu haben, doch Trollina wollte noch einen abschließenden Kommentar nachlegen: »Das ist wohl auch der Grund für deine Speckrolle!«

Ohne ein weiteres Wort verließ die kleine Hündin den Flur Richtung Wohnzimmer, in dem sie das Frauchen suchte und auf der Couch fand. Mit einem leichten Satz war sie ebenfalls auf der Couch, suchte sich in einem Eckchen ein gemütliches Plätzchen und erhielt einige Streicheleinheiten. Mister Spicks hingegen blieb bedient und beleidigt in seinem Körbchen liegen und nickte kurz darauf ein.

#### 4. Kapitel: Der Spaziergang

Trollina nickte unter dem gefälligen Streicheln des Frauchens ebenfalls schnell ein und wachte wie Mister Spicks erst auf, als sie das Auto des Herrchens in der Einfahrt vernahm. Indem sie von der Couch aufsprang, bemerkte sie, dass das Frauchen inzwischen aufgestanden sein musste, und an der Haustüre quetschte sie sich neben Mister Spicks, während beide schwanzwedelnd auf das Geräusch des Schlüssels im Schloss und das Aufschieben der Haustüre warteten. Auf das »Zurück« des Herrchens reagierten sie mit einem Schritt nach hinten, sodass er wenigstens die Türe weiter aufschieben konnte, doch gleich nachdem der Spalt groß genug war, stürmten beide auf ihn los und beschnüffelten seine Hose, seine Schuhe, seine Tasche, seine Hände – einfach alles, wo sie zum Schnüffeln mit der Nase herankamen.

»Jetzt ist aber gut!«, sagte das Frauchen daraufhin scharf im Rücken der beiden Hunde, und als diese den Tonfall bemerkten, wussten sie, dass es wohl besser war, dem Kommando des Frauchens zu folgen. Somit ließen sie das Herrchen ins Haus, blieben aber in Sicht- und Riechkontakt zu den beiden, die sich nun mit einem schnellen Kuss begrüßten.

»Ich habe was Kochendes auf dem Herd!«, entschuldigte sie sich von ihm, und während Trollina für sich entschied, dass es durchaus etwas Essbares in der Küche zu finden oder aufzulecken geben

konnte und dem Frauchen hinterher trottete, blieb Mister Spicks beim Herrchen und untersuchte eingehender die Tasche, die dieser auf den Boden im Flur abstellte.

»Na, was riechst du?«, fragte das Herrchen – und tatsächlich – Mister Spicks hatte einen Geruch in der Nase, der zwar nur sehr flüchtig vorhanden, aber dennoch eindeutig vorhanden war. Doch ehe er identifizieren konnte, dass ein anderer Hund im Laufe des Tages an der Tasche geschnüffelt hatte, erzählte ihm das Herrchen die Geschichte auf die übliche hundgerechte Weise mit den hohen Fieptönen, die Mister Spicks schon seit ewigen Zeiten annervten.

»Warum kann der nicht einmal normal mit mir sprechen?«, fragte er sich, wendete sich von der Tasche ab, trottete langsam und behäbig zu seinem Körbchen und wollte sich gerade hineinlegen, als das Herrchen unerwartet zu ihm trat und zu kraulen begann. »Okay – das hat er schon seit langem nicht mehr gemacht!«, stellte Mister Spicks für sich fest, hatte aber natürlich nichts gegen ein ordentliches Kopfkraulen, das jedoch viel zu schnell vorüber war.

»Und gleich machen wir beide einen langen Spaziergang!«, sagte das Herrchen noch, als er aufstand und in der Küche verschwand.

»Wir beide?«, fragte sich Mister Spicks und überlegte, was das Herrchen damit gemeint hatte. »Wir beide – und Trollina natürlich! Warum sollte sie denn nicht mitgehen?«

Während Mister Spicks über die Bemerkung seines Herrchens nachdachte, hatte Trollina in der Küche Glück und Pech in nur wenigen aufeinander folgenden Augenblicken. Als das Herrchen zum Frauchen trat und sie von hinten umarmte, geschah es, dass sie mit ihrem Arm etwas von dem Fleisch, das sie gerade klein schnitt, auf den Boden warf – soweit das Glück, denn Trollina erreicht die Glücksstelle als erstes und schlang so schnell sie konnte die Brocken herunter. Das Pech, was dann folgte war das Donnerwetter, das dazu führte, dass Trollina im Nacken gepackt und aus der Küche geworfen wurde. Doch Pech hin oder her – Trollina genoss den kleinen Triumph ausgiebig.

»Na – wieder schneller gewesen?«, fragte Mister Spicks und musste sich selbst eingestehen, dass er ein wenig neidisch auf die Kleine war; nicht nur, weil sie gerade das Bröckchen Fleisch ergattert hatte, sondern auch, weil sie ihm offensichtlich den Rang ablief. Nur der zweite Hund in der Reihe zu sein, ist für keinen befriedigend, der einmal ein Einzelhund gewesen ist. Daher schmolte Mister Spicks und überhörte, was ihm Trollina sagte, doch alsbald kam das Herrchen zurück und hatte bereits die Spaziergekleidung angezogen. Sogleich war die trübe Stimmung wie davongebblasen, und indem sich Mister Spicks schwanzwedelnd erhob und sein Halsband angezogen bekam, gesellte sich auch Trollina zu den beiden, in der sicheren Annahme, dass auch sie mitgenommen würde. Doch als das Herrchen mit Mister Spicks alleine losziehen wollte, empfand Trollina diese Zurückweisung als Empörung und begann an der hölzernen Eingangstüre zu kratzen, sodass das Frauchen sofort aus der Küche gesprungen kam, die Türe aufriss und den Ehemann dazu brachte, Trollina entgegen seines ursprünglichen Plans doch mitzunehmen. Trollina, mit ihrem Dickschädel

erneut siegreich über ihre Besitzer, lief stolzierend neben Mister Spicks, dessen Stimmung sich dem Nullpunkt näherte.

»Wenn das so weitergeht«, dachte er sich, »muss ich mir langsam Sorgen machen, dass sie mich beim Füttern nicht vergessen, weil die denken, dass sie nur einen Hund haben!«

Da Trollina spürte, dass Mister Spicks' Laune miserabel war, stupste sie ihn mit der Nase von der Seite an, was seine Laune nicht gerade hob. Er überlegte sich sogar, ob er ihr nicht eine Abreibung geben sollte – einfach nur, um die Verhältnisse wenigstens unter den Hunden klar zu rücken, doch dann entschied er sich dagegen, vor allem deswegen, weil er nicht wollte, dass sein Herrchen sauer auf ihn wurde. Denn dass das dann zu einer Kettenreaktion führen würde, war selbst für Mister Spicks klar, der sonst eigentlich dafür bekannt war, ein Meister im Fettnäpfentreten war.

Mit dieser Stimmung gelangten sie über einen Feldweg zur Hundewiese, wo beide von der Leine losgemacht wurden. Zunächst machten sie ihr Geschäft, doch kaum, dass Mister Spicks die Fährte einer interessanten Hündin aufnahm – es war Stella, eine kleine Bulldoggenhündin von der anderen Seite der Stadt, die jedes Wochenende mit ihrem Frauchen hier entlanglief –, sprang Trollina bereits mit voller Wucht in seine Seite, und als er nicht direkt reagierte, sprang sie erneut auf ihn zu und versuchte ihn in die Pfoten zu beißen. In diesem Moment war es mit der Zurückhaltung bei Mister Spicks vorbei. Mit einer gehörigen Portion Wut im Bauch verfolgte er die kleine Hündin über die Wiese, doch obwohl er immer schon der schnellere von beiden Hunden gewesen war, hatte Trollina ein erstaunliches Talent, blitzschnell die Richtung zu wechseln, sodass ein Außenstehender meinen konnte, dass Mister Spicks einem weißen Hasen nachjagte. Nach einigen Haken und verschiedenartigen anderen Täuschungsmanövern schaute Trollina über ihre Schulter nach hinten und sah, dass Mister Spicks die Verfolgung abreißen ließ, sodass auch die Labradorhündin langsam auslief.

»Was ist los?«, fragte sie den Rüden, als er wieder etwas aufschloss.

»Keine Luft mehr!«, japste dieser, hielt an, keuchte heftig und ließ sich kraftlos ins Gras der Wiese fallen.

»Alles in Ordnung bei dir?«, fragte Trollina etwas besorgt, doch als sie sah, dass der Rüde einfach nur außer Puste war, musste sie grinsen.

»Was gibt es denn da zu lachen?«, fragte er ohne Kraft in seiner Stimme.

»Die zusätzlichen Pfunde machen sich wohl bemerkbar!«, lästerte Trollina und grinste weiter.

»Fang du bloß nicht auch noch an, sonst zeige ich dir...!«, schimpfte Mister Spicks, aber aufgrund seiner Kraftlosigkeit verfehlte diese Drohung ihren gesamten Effekt und wirkte wie aus heißer Luft.

»Wie du meinst!«, erwiderte Trollina jedoch nur trocken und ließ den Rüden alleine im Gras liegen, schlenderte zum Herrchen zurück, roch an der einen oder anderen Stelle, empfing mehrere

Leckerchen, ohne dass sie etwas dafür getan hätte – außer natürlich niedlich auszusehen und ihn um den Finger zu wickeln.

Das alles besah Mister Spicks von der Wiese aus und war sich sicher, dass er etwas ändern musste – doch nur was? Und vor allem – wie?

»Mister Spicks!«, rief mit einem Mal das Herrchen aus der Entfernung, und als der Rüde aufblickte, um nach dem Rufenden zu suchen, sah er ihn nirgendwo. »Mister Spicks!«, kam es ein zweites Mal an seine Ohren, doch dieses Mal wusste er, aus welcher Richtung der Ruf kam, sodass er sich mit seinen kribbelnden und etwas wackeligen Beinen erhob und loslief. Trollina und das Herrchen waren bereits weitergegangen und spielten mit dem Ball. In dem Augenblick, als Mister Spicks die beiden einholte, brachte Trollina gerade den Ball zum Herrchen zurück, lieferte diesen ordentlich in dessen ausgestreckte Hand und erhielt zur Belohnung ein Leckerchen. Sogleich hob das Herrchen die Hand und schleuderte den Ball, soweit er konnte, in die Grasfläche hinein und konnte beobachten, wie die beiden Hunde Seite an Seite hinter dem Ball hinterherjagten. Mister Spicks, der wie immer bei diesem Spiel bis in die letzte Haarspitze konzentriert war, bemerkte wie zuvor, dass er Trollina wider Erwarten nicht abhängen konnte, sondern sogar kämpfen musste, nicht an Vorsprung zu verlieren. Dementsprechend verlor er für Millisekunden den Ball aus den Augen und lief fälschlicherweise weiter, während Trollina die veränderte Flugkurve des Balles nach dem Aufspringen bereits erahnt und nun auch gesehen hatte, sodass sie ihren Körper im vollen Lauf beidrehte. Somit erreichte sie den Ball als erstes, und Mister Spicks blieb nur das Nachsehen, wie Trollina mit stolzerfüllter Brust und betont langsam zum Herrchen stolzierte, um den Ball in der gleichen Prozedur wie eben gegen ein Leckerchen zu tauschen.

»Alter Hund!«, presste sie zwischen dem Kauen durch die Lefzen in Richtung Mister Spicks, doch der war erneut so auf den Ball fokussiert, dass er nichts von der Verächtlichkeit mitbekam. Und als sich das ganze wiederholte, dieses Mal jedoch, weil Trollina sogar schneller als Mister Spicks war, schien es, als gäbe es keine tiefere Demütigung für einen der ehemals schnellsten Hunde der gesamten Wiese. Aber es sollte noch weitaus schlimmer kommen, nämlich, als das Herrchen Mitleid mit dem Rüden hatte und Trollina ins Sitz kommandierte, damit Mister Spicks ohne Konkurrenz dem Ball nachjagen konnte. Auch wenn dieser beim Zurückbringen vermied, Trollina anzusehen, konnte er ihr breites Grinsen, das sich über das ganze Gesicht zog, nicht übersehen.

»Gut gemacht, Mister Spicks!«, kläffte es mit einem Mal von der Seite. »Oder soll ich dich ab jetzt lieber Mister Nix nennen!«

Der kleine Kläffer war einer der vielen Junghunde, die sich in der letzten Zeit auf dieser Wiese herumtrieben, und die Mister Spicks allesamt in der Rangfolge unterworfen hatte. Doch diese Beleidigung des schwarz-weiß melierten Mischlings ging über das normale Maß der Kabbelei und des Provozierens hinaus, aber Mister Spicks wusste auch, dass er keine andere Wahl hatte, als diesen

Moment geduldig zu ertragen, denn seine Kraftreserven konnten niemals gegen diesen voll im Saft stehenden Mischling ausreichen.

»Nenn mich ruhig Mister Nix! Das ist mir völlig egal! Aber sei gewarnt davor, anderen meinen neuen Namen zu erzählen, denn wenn Mister Nix dir irgendwann mal zeigt, dass er doch mehr kann als du glaubst, hast du gegen einen Mister Nix verloren. Und was bist du dann? Mister Garnix?«

»Ist ja schon gut! Konnte ja nicht ahnen, dass deine Laune so mies ist!«, meinte der schwarz-weiße Kläffer und zog seinem Herrchen hinterher, der inzwischen weitergelaufen war.

»Kommt, wir gehen nach Hause!«, entschied das Herrchen, als der Kläffer fort war, leinte die beiden Hunde an und zusammen verließen sie die Wiese.

## 5. Kapitel: Etwas ist passiert!

Mister Spicks Laune war im Keller, und auch Trollina war durch das Agility vor dem Spaziergang am Ende ihrer Kräfte, sodass das Herrchen zwei Hunde an der Leine hatte, die er mehr nach Hause ziehen als bremsen musste. Insbesondere Trollina war entgegen ihrer normalen Art, leicht, aber beständig an der Leine zu führen, fast ein Lämmchen, und das Herrchen wunderte sich nicht wenig über seine zwei Hunde, die so gar nicht in das Bild passten, das er bisher von ihnen hatte.

Das änderte sich jedoch schlagartig, als die beiden den Menschauflauf in der Straße entdeckten, in der sie mit ihren Menschen am Ende wohnten.

»Was ist denn da los?«, schien Trollina mit ihrem Blick sagen zu wollen, doch Mister Spicks hatte ganz andere Interessen, als mit der Hündin per Blickkontakt zu kommunizieren.

Indem die kleine Gruppe der größeren näher kam, entdeckten die beiden Hunde einen ihrer Artgenossen, der kräftig an der Leine zog, um seinem Frauchen anzudeuten, dass woanders Spannenderes auf ihn wartete. Dem Druck nachgebend ließ die Hundebesitzerin ihren Jack Russell in Richtung der beiden Hunde ziehen, von denen zumindest Mister Spicks schon wusste, was jetzt geschehen würde.

»Wer bist du denn, Schönheit?«, fragte der Jack Russell mit einer etwas gequetschten Stimme, die durch das Reißen am Halsband entstand.

»Lass es gut sein, Toby!«, erwiderte Mister Spicks anstelle von Trollina, die im ersten Moment nichts dagegen hatte, von einem anderen Hund als Schönheit bezeichnet zu werden. Doch schon wenige Augenblicke später verstand sie Mister Spicks' Aussage, denn kaum, dass Toby an Trollina herankommen konnte, bedrängte er die Hündin auf eine solch unangenehme Art und Weise, dass sich Mister Spicks mit erhobenen Schwanz und steifem Körper neben Toby stellte und ihm unmissverständlich klar machte, dass dieser bereits eine Grenze überschritten hatte.

»Es wäre für dich allemal gesünder, wenn du jetzt von meiner Hündin ablassen würdest!«, drohte Mister Spicks das erste und wohl auch das einzige Mal. Toby schien kurz darüber nachzudenken, ob er sich unter der Beobachtung der halben Menschenmasse mit dem wesentlich stärkeren und schwereren Golden Retriever anlegen wollte, doch dann entschied er sich dagegen.

»Ist ja schon gut! Ich ziehe Leine! Ändert aber nichts daran, dass du eine besonders hübsche Hündin mit dir führst!«, sagte Toby und zog sich etwas zurück, jedoch immer mit dem Blick auf die Hündin gerichtet.

»Was ist denn hier los?«, stellte Trollina dann die entscheidende Frage, warum sich die Menschen an diesem Ort versammelt hatten und ignorierte den kleinen Jack Russell von vorhin.

»Das ist das Haus, in dem Franky gewohnt hat, nicht wahr?«, gab Mister Spicks zu verstehen.

»Ja, der alte Franky!«, antwortete Toby. »War echt schade, dass er auf das Kind eifersüchtig war. Deswegen mussten die ihn abgeben. Na ja, so läuft es manchmal, nicht wahr?!«

»Das beantwortet aber nicht meine Frage!«, meinte Trollina etwas trotzig.

»Das beantwortet aber nicht meine Frage!«, machte Toby die Labrador-Hündin nach, um gleich darauf einen angervnten und bitterbösen Blick zu ernten.

»Ist die Kleine immer so nervig?«, wollte Toby von Mister Spicks wissen, doch ehe dieser antworten konnte, zischte die Hündin laut in Richtung der beiden.

»Seid still! Beide!«, sagte sie entschieden. »Wenn ihr so laut sprecht, versteht man ja gar nichts mehr!«

»Du brauchst auch nichts verstehen! Ich kann dir auch alles erzählen! So oft ich die Geschichte jetzt schon gehört habe!«, erwiderte Toby trocken und merkte nicht einmal, wie wenig er den anderen beiden Hunden zuhörte.

»Was ist denn nun? Erzählst du uns nun, was passiert ist?«, fragte nun auch Mister Spicks genervt.

»Ist ja schon gut! Was seid ihr denn heute genervt? Hat man euch noch kein Futter gegeben?«

»Erzähl uns einfach, was passiert ist, Toby!«, sagte Mister Spicks, am Ende seiner Geduld.

»Na von mir aus! Ich hätte euch das ja schon längst erzählt, aber...«

»Toby?!«, funkte Trollina dazwischen.

»Ist ja schon gut! Meine Güte! Ihr seid aber ein fieses Paar! Böser Hund und noch böserer Hund! Also, was ist passiert?! Der kleine Junge...«

»Wegen dem Franky gehen musste?«, fragte Mister Spicks dazwischen, plötzlich hellwach.

»Genau der! Der kleine Junge ist verschwunden!«

»Verschwunden? Was meinst du mit verschwunden?«, wollte Trollina wissen und im ersten Moment sah selbst Mister Spicks sie verwundert an.

»Was soll ich schon mit verschwunden meinen?«, fragte auch Toby. »Was ist denn das für eine Frage?«

»Na, es gibt doch mehrere Arten des Verschwindens! Die einen verschwinden, weil sie verschwinden wollen. Die anderen verschwinden, weil jemand sie verschwinden lässt. Und dann gibt es noch die, die nicht verschwinden wollen, sondern sich nur verlaufen!«, erklärte Trollina mit wachsender Sprechgeschwindigkeit. »Mit was haben wir es denn hier zu tun?«

»Ach das meinst du!«, sagte Toby und gab sich betont wissend. »Also, der Junge soll nach der Schule nicht wie gewohnt nach Hause gekommen sein!«

»Ist er nicht nach Hause gekommen, oder war er zu Hause und ist dann verschwunden?«, fragte Trollina weiter, und Mister Spicks konnte gar nicht anders, als Trollinas Fragen als gut zu befinden.

»Woher soll ich das denn wissen?«, fragte Toby mit einem Mal etwas stinkig.

»Du bist doch seit langem hier und hörst den Menschen zu! Wir sind doch erst seit einigen Augenblicken hier und...«

»Ist ja schon gut! Aber auch die Menschen wissen nicht mehr!«, behauptete Toby.

»Meinst du oder weißt du?«, ließ Trollina nicht von dem Jack Russell ab.

»Sag mal, Mister Spicks, ist die immer so nervig? Dann tust du mir echt leid, Kumpell!«, wechselte der kleine Hund das Thema und hoffte, dass er damit durchkam.

»Vergiss Toby!«, drehte sich hingegen Mister Spicks zu Trollina um. »Wollen wir selbst mal nachhören, was die Menschen so alles erzählen!«

Indem sich Toby zurückhielt, spitzten die beiden anderen Hunde ihre Ohren und versuchten, mehr als das bisher Erfahrene aus dem Stimmengewirr herauszuhören. Doch viel mehr wollte auch Trollina und Mister Spicks nicht zu Ohren kommen, außer dass die Eltern der beiden ganz hysterisch im Vorgarten reagiert hätten, was diesen Massenauflauf der Nachbarschaft noch verstärkt hatte.

»Wo der Junge wohl stecken mag?«, fragte Mister Spicks gedankenverloren und bemerkte dann, wie ihn Trollina seltsam anblickte. »Was ist los, Trollina?«

»Ich habe Hunger!«, platzte es aus ihr heraus und nicht nur Mister Spicks schüttelte seinen Kopf vor Unverständnis.

»Wie kannst du jetzt ans Essen denken?«

»Wenn ich Hunger habe, habe ich nun mal Hunger!«, untermauerte sie ihre Aussage. »Und dieses Kind kommt nicht dadurch wieder, dass wir hier weiter herumstehen! Ich will nach Hause und etwas in den Napf bekommen! Komm schon, wir zerren ein bisschen an der Leine – vielleicht denkt dann das Herrchen, dass wir langsam mal aufbrechen müssen.«

»Aber vielleicht verpassen wir dann das Wichtigste!«, widersprach Mister Spicks.

»Was ist denn wichtiger als Fressen?«, wollte Trollina wissen und schmiss sich das erste Mal heftig in die Leine. Mister Spicks sah die Reaktion des Herrchens, der zunächst gegenhielt, doch als Trollina ein zweites und ein drittes Mal an der Leine zog, gab er nach, verabschiedete sich schnell

von seiner Gesprächspartnerin – Tobys Frauchen – und kommandierte Mister Spicks zum Folgen. Dieser konnte nur über Trollinas Manipulationskraft staunen, und kaum, dass die drei auf dem Weg nach Hause waren, meldete sich auch bei dem Rüden der knurrende Magen.

Als sie dann zu Hause durch die Eingangstür hasteten und Mister Spicks wie immer nach Trollina seine Portion Futter bekam, begann er rasend schnell zu futtern, doch dann schoss ihm ein Gedanke durch den Kopf, sodass er für einen Moment einhielt, den Kopf hob, und just diese Situation nutzte Trollina, um sich einen kleinen Nachtschrank aus dem Napf des Rüden zu ergaunern. Erneut erhielt sie dafür einen Rüffel vom Frauchen, doch wie zuvor am frühen Nachmittag war dieser Rüffel kein Vergleich zu dem Gewinn, den sie ergattert hatte. Aber das wahrlich Erstaunliche an dieser Situation war Mister Spicks, der noch nie während seiner Mahlzeit eingehalten hatte. Doch die Erkenntnis, dass dieser Fall womöglich derjenige war, mit dem er die Wette gegen den Kater gewinnen konnte, war stärker als seine Gier nach Futter.

»Ich muss mich unbedingt und so schnell wie möglich mit Erna besprechen!«, beschloss er für sich und fraß etwas geistesabwesend den Rest seines Futters, den das Frauchen inzwischen auch wieder aufgefüllt hatte.

## 6. Kapitel: Hinweise von Erna

Bereits am nächsten Tag sollte Mister Spicks die Gelegenheit bekommen, mit Erna zu sprechen. Als er sich nach dem Vormittagsspaziergang zu einem Nickerchen hinlegte, scharwenzelte Trollina an ihm vorbei, und Mister Spicks hoffte einfach nur, dass sie ihm nicht auf die Nerven gehen würde, doch dann legte sie sich wie tags zuvor direkt vor ihm und schwieg zunächst.

»Was ist mit dir?«, fragte Mister Spicks mit einem leicht genervt wirkenden Unterton in der Stimme.

»Ach nichts!«, seufzte die kleine Hündin, wirkte dabei aber nicht sehr aufrichtig. »Was ich sagen wollte...«, begann sie, brach dann aber ab.

»Ja?!«

»Ach weißt du, Mister Spicks«, begann Trollina erneut, schien mit sich zu kämpfen und machte eine kurze Pause, ehe sie weitersprach, »weißt du, ich fand es gestern toll, wie du dem fiesen Toby klargemacht hast, dass ich deine Hündin bin. Im ersten Moment ist mir das gar nicht so klargeworden, aber dann dachte ich...«

»Ist schon gut!«, sagte Mister Spicks und ließ den harten Hund heraushängen, doch sein Innerstes sprang in solche Lüfte, dass es ihm äußerst schwerfiel, keine auffällige Regung zu zeigen.

»Das Frauchen geht gleich einkaufen! Ich leg mich dann was auf die Couch!«, meinte Trollina, erhob sich und wanderte ins Wohnzimmer. Dabei beobachtete Mister Spicks die Hündin in seinen Augenwinkeln und auch ihm wurde klar, dass er alles tun würde, um seine Hündin vor aufdringlichen Rüden zu beschützen – wenn es sein musste, sogar mit seinen Zähnen.

Tatsächlich hatte Trollina recht, denn nur wenige Momente, nachdem Trollina den Flur verlassen hatte, trat das Frauchen hinein, suchte eine leichte Jacke und füllte ihre Handtasche mit Portemonnaie und Schlüssel, ehe sie schon fortwollte, sich dann noch mal umdrehte, zu Mister Spicks ging, um diesen über den Scheitel zu streicheln. Mister Spicks, der die ganze Zeit über die Augen geschlossen hatte, schmatzte zufrieden und täuschte sein Frauchen über sein Schlafen, denn sie verließ das Haus auf Zehenspitzen. Als die Türe ins Schloss fiel, wartete Mister Spicks noch einige Minuten, ehe er aufstand, am Wohnzimmeringang nachsehen ging und erkannte, dass Trollina tief und fest auf der Couch schlief.

»Eine bessere Gelegenheit, um Erna zu besuchen, werde ich nicht erhalten!«, sagte sich Mister Spicks und schlich die Treppe hinauf, legte sich dort ein weiteres Mal auf den Boden, um nach unten zu lauschen. Als sich nichts tat, stand er auf und ging zur Speichertreppe, zwängte sich nach oben und sah direkt den halben, angemalten Fußball in der Mitte des Dachbodens.

»Dieses Mal falle ich nicht darauf rein!«, sagte er sich, aber als er sich überlegte, ob er zu dem Ball stürmen solle, um mit diesem zu spielen, warnte ihn eine innere Stimme, dass ihm Erna niemals verzeihen würde, wenn er sich auch dieses Mal täuschen würde. »Besser nicht!«, sagte er sich, trat langsam zu dem Fußball und sprach diesen an.

»Wieder nicht!«, drang Ernas Stimme aus dem Halbschatten des Dachbodens.

»Das wusste ich doch!«, log Mister Spicks.

»Das sah aber nicht nach Wissen aus, mein Lieber!«, erwiderte die orange Schildkröte und setzte ein verschmitztes Lächeln auf. Natürlich hatte sie sein zögerliches Verhalten gesehen und konnte sich denken, warum er trotz seiner Sicherheit zuerst mit dem Fußball gesprochen hatte. »Du willst sicherlich wissen, was mit dem verschwundenen Jungen ist, nicht wahr?«

»Woher weißt du...?«, setzte Mister Spicks eine Frage an, doch sogleich wusste er, dass Erna wohl das bestinformierteste Tier in der ganzen Straße, wenn nicht der ganzen Stadt war.

»Wenn man nicht selbst unterwegs sein kann, muss man ein Netz haben, das einen informiert!«, bestätigte Erna Mister Spicks Gedanken.

»Was weißt du denn über den kleinen Jungen? Ist er inzwischen wiederaufgetaucht?«

»Nein, noch nicht! Zumindest hat es mir noch keiner gesteckt. Und ich habe extra ein paar Spione, die das Haus dauernd beobachten.«

»Gut!«, sagte Mister Spicks in Gedanken, ohne darauf zu achten, dass die orange Schildkröte ihn so verstehen konnte.

»Was findest du gut daran? Dass der Junge nicht wiedergekommen ist, weil er der Auslöser dafür war, dass Franky aus dem Haus verbannt wurde, oder weil du damit einen Fall hast, mit dem du gegen Egon die Wette gewinnen kannst?«

»Du bist ein Wunder!«, meinte Mister Spicks zugleich erstaunt, aber auch ein wenig geschockt. Was wusste die orange Schildkröte noch alles über ihn? Konnte sie vielleicht Gedanken lesen?

»Und du machst einen witzigen Gesichtsausdruck, wenn du darüber nachdenkst, ob ich deine Gedanken lesen kann!«, meinte Erna und nun war es mit Mister Spicks Ruhe endgültig vorbei.

»Du kannst... ich meine, du kannst... Kannst du...?«

»Deine Gedanken lesen?«

»Ja!«

»Nein, kann ich nicht!«

»Aber wie?«

»Das ist nicht sehr schwer! Ihr Hunde ähnelt euch alle so sehr, und ich habe in meinem langen Leben schon so viele Hunde getroffen, dass ich euch besser kenne als ihr euch selbst. Das war nun wirklich nicht sehr schwer zu erraten.«

»Beeindruckend!«, gab Mister Spicks zu, und so ganz sicher ob der Fähigkeiten der Schildkröte war er aber auch weiterhin nicht – trotz ihrer Beteuerungen.

»Was ist denn dein Plan?«, fragte die Schildkröte nach einer kleinen Pause, in der sich beide angeschwiegen hatten.

»Mein Plan?«

»Ja, dein Plan zum Finden des verschwundenen Jungen! Irgendeinen Plan musst du doch haben! Immerhin willst du doch die Wette gegen den Kater gewinnen!«

»Ach ja, der Plan! Nun ja...«, druckte Mister Spicks herum und suchte nach Worten.

»Sehe ich richtig, dass du zu mir gekommen bist, weil du keinen Plan hast und nun hoffst, dass ich dir einen gebe?«

»So, oder so in der Art. Vielleicht einen kleinen Hinweis, wo ich mit der Suche anfangen soll?! So etwas in der Art!«, schlug Mister Spicks vor und schaute so hilflos und mitleidig drein, wie er nur konnte.

»Du weißt, dass das bei mir nicht wirkt?«

»Was denn?«, fragte Mister Spicks so unschuldig wie ein Unschuldslamm.

»Die Mitleidsnummer!«, antwortete die Schildkröte und tat, als würde sie sich wegrehen.

»Dann...ich... weißt du«, stotterte der Hund und suchte nach Worten, »dann hilf mir des Jungens wegen!«

Nun blieb die Schildkröte stehen und überlegte, wie sie angemessen reagieren könnte, denn für sie war klar, dass sie dem Hund nur wegen des Jungen helfen würde. Mit der Wette, die Mister Spicks mit Egon laufen hatte, wollte sie nichts zu tun haben, da sich die orange Schildkröte niemals auf irgendeiner Seite sah, sondern immer für sich darauf bestand, neutral zu bleiben. Wissend, aber neutral.

»Ich helfe dir – aber nur des Jungen wegen!«, meinte Erna, ohne sich zum Hund umzudrehen.

»Aber wie willst du den Jungen finden?«

»Ich suche ihn und dann...finde ich ihn!«, sagte Mister Spicks, freute sich bis zur Schwanzspitze und fühlte sich in diesem Moment wie ein Meisterdenker, der eines der ältesten Rätsel der Welt gelöst hatte.

»Das ist doch klar!«, meinte die Schildkröte und wandte den Kopf zum Golden Retriever um.

»Nein, ich meine, wie willst du ihn suchen?«

»Ähm! Ich verstehe im Moment gar nicht, was du meinst!«, gab Mister Spicks zu.

»Sieh mal!«, sagte die Schildkröte, drehte sich zu ihm zurück und kam etwas näher. »Selbst wenn du jetzt weißt, was du zu tun hast, und ich dir dann noch sage, was ich weiß, damit du weißt, wo du deine Spurensuche beginnen kannst, weißt du immer noch nicht, wie du die Suche beginnen sollst!«

Schweigen.

»Tut mir leid, aber ich verstehe gar nichts!«, erwiderte Mister Spicks, der kaum verwirrter dreinzublicken vermochte.

»Wie willst du die Suche anfangen?«, fragte Erna daher einfacher.

»Wenn du mir sagst, wo ich suchen soll, werde ich dorthin laufen und...«

»Stopp! Da ist doch schon der erste Denkfehler!«

»Ach ja?«

»Ja! Wie kommst du auf die Idee, dass dich dein Herrchen und dein Frauchen einfach so draußen herumlaufen lassen – ohne Aufsicht und ohne nach dir zu suchen?«, fragte Erna und sah die Bestürzung in Mister Spicks Miene, der genau wusste, dass Egon, der Kater, damit einen unschlagbaren Vorteil auf seiner Seite hatte. Wenn Egon draußen war, konnte er alleine durch die Gegend streifen, während Mister Spicks – aber auch Trollina – immer in der Nähe der Menschen bleiben mussten. Dies war tatsächlich ein Problem, das Mister Spicks bisher noch nicht bedacht hatte.

»Ich habe die Lösung!«, schrie Mister Spicks mit einem Mal auf, verschwand vom Dachboden, sprintete ohne auf die Lautstärke seines Tuns zu achten in Julias Zimmer, kramte die versteckten Detektivkleidungsstücke unterm Bett hervor, und kaum, dass sich Erna versah, stand Mister Spicks mit seinem karierten Hut auf dem Kopf und der Pfeife in seinem Mund vor ihr.

»Ich, Mister Spicks, der Meisterdetektiv aller Hunde, löse jeden Fall!«, betonte er sein neues Aussehen.

»Das ist ein beeindruckender Auftritt! Aber wie soll es dir gelingen, aus dem Haus zu verschwinden?«, wollte Erna wissen.

Mister Spicks zögerte für einen kurzen Moment, ehe er antwortete.

»Ich, Mister Spicks, Meisterdetektiv aller Hunde, kann mich so unsichtbar machen, dass mich niemand beim Verlassen des Hauses bemerkt!«

»Du denkst nicht, dass sich das Frauchen, wenn sie Trollina sieht, nicht auch fragt, wo du bist? Wie lange, glaubst du, wirst du draußen sein, ehe sie dir hinterherläuft und dich wieder einfängt?«

Da die Schildkröte in Mister Spicks' Miene lesen konnte, dass ihm keine Antwort auf diese Frage einfallen würde, kam sie ein wenig auf ihn zu und sagte mit einführender Stimme: »Ich wollte es dir eigentlich nie sagen, Mister Spicks! Aber... Aber du bist kein Meisterdetektiv!«

»Ich bin kein Meisterdetektiv?«, fragte Mister Spicks mit trauriger, belegter Stimme.

»Nein, leider bist du keiner! Die Sachen, die du da trägst, hat dir Julia vor einigen Jahren, als du noch ein Junghund warst, immer angezogen, hat dann Bilder davon gemacht und dauernd davon gesprochen, was für ein Meisterdetektiv du wärst!«

»Der größte Meisterdetektiv aller Hunde!«, sagte Mister Spicks voller Traurigkeit, und Erna sah, wie die zuvor selbstsichere Linie seines starken Golden-Retriever-Rückens einsackte. »Dann war das alles eine Lüge?«, schloss der Rüde, spuckte die Pfeife aus und schüttelte sich die karierte Mütze vom Kopf. Niedergeschlagen ging Mister Spicks Richtung Treppe und ließ den Kopf so niedrig halten, dass er fast den Boden berührte.

»Nicht alles!«, meinte Erna urplötzlich. »Nicht alles, Mister Spicks!«

»Doch, alles!«, entgegnete Mister Spicks, ohne anzuhalten.

»Du hast recht! Alles ist verloren! Geh ruhig, Mister Spicks! Leg dich in dein Körbchen und versink in Mitleid! Das ist alles, was du jetzt noch...«, rief Erna dem Hund hinterher, der die letzten Worte schon nicht mehr hörte. Auch dass Egon aus seinem Versteck in der Nähe der Treppe hervorhuschte, bemerkte der Rüde nicht.

»Einfacher kann es kaum sein, eine Wette gegen diesen dummen Hund zu gewinnen!«, lachte Egon über den Rüden, und als der Kater zu Erna trat, war sie kaum überrascht.

»Ich habe mir schon gedacht, dass du uns belauschst!«, sagte Erna ohne sonderlichen Tonfall in der Stimme.

»Nur wer gut informiert ist, kann Wetten gewinnen!«, lächelte Egon und trat noch etwas näher an die Schildkröte heran. »Was weißt du über den verschwundenen Jungen?«

»Dieses und jenes!«, antwortete Erna und überlegte kurz, warum sich ihr Innerstes sträubte, dem Kater ihre Informationen preiszugeben. Immerhin ging es hierbei um einen verschwundenen Jungen. Da mochte eine dämliche Wette zwischen zwei aufgeblasenen Tieren keine Rolle spielen.

»Du willst mir also Informationen vorenthalten, die du dem Rüden gegeben hättest! Sieh mal einer an! Und ich dachte immer, dass Erna, die große, orange Schildkröte, die Ausgeburt der Toleranz und der Neutralität, keine Ressentiments gegen irgendwen hat. Das werde ich mir merken!«, sagte der Kater, und da Erna verstand, dass jedes Nachgeben als noch größere Schwäche ausgelegt

werden würde, biss sie in den sauren Apfel und schwieg. Schweigen war angesichts der Situation ihre beste Option, wenn sie dadurch jedoch in Gefahr geriet, in diesem ganzen Fall zu einem der Verlierer zu werden – neben dem verschwundenen Jungen, der immer noch nicht aufgetaucht war. Während die Schildkröte zusah, wie Egon, der starke Kater, den Dachboden verließ, suchte sie Halt im blauen Himmel, den sie durch das geöffnete Dachbodenfenster erblickte.

»Was ist zu tun?«, fragte sie sich unablässig und starrte solange in den wolkenfreien Himmel, bis ihr eine Lösung einfiel.

## 7. Kapitel: Mister Spicks schmollt

Als Mister Spicks in die unterste Etage zurückkehrte und sich schmollend in sein Körbchen legte, schlief Trollina weiterhin tief und fest auf der Couch. Sie träumte von herunterfallenden Fleischstücken in der Küche und schmatzte im Schlaf, als würde sie die Stücke wahrhaftig in ihrem Mund schmecken. Doch das alles interessierte Mister Spicks recht wenig, sodass er die Zeit verdöste, in der das Frauchen unterwegs war, und als sie wieder mit vollen Einkaufstaschen gefüllt zurückkam, wachte Trollina auf, während Mister Spicks weiter in seinem Körbchen schmollte.

»Geht es dir nicht gut?«, fragte das Frauchen und beugte sich zu dem Golden Retriever hinunter, der entgegen seiner normalen Art und Weise nicht schwanzwedelnd zur Türe gestürmt war. »Lass dich mal abtasten!«

Sogleich begann die Untersuchung des gesamten Körpers, und Mister Spicks wünschte sich dabei nur in Ruhe gelassen zu werden. »Da werden wir ja wohl mal Fieber messen müssen!«, entschied das Frauchen, nahm eine der Tüten mit in die Küche und wuselte dort ein wenig herum.

»Ist alles in Ordnung mit dir?«, fragte nun auch Trollina, die sich vorher eher für die Vielzahl der Gerüche aus den Einkaufstüten interessiert hatte. Auch jetzt, trotz der Frage, war ihr Sinnen eigentlich darauf ausgerichtet, mitunter den einen oder anderen Fang zu machen.

»Ja, klar, alles in Ordnung!«, sagte Mister Spicks gepresst, doch selbst die abgelenkte Trollina bemerkte, dass etwas mit dem Rücken nicht wie sonst war. Bevor sie jedoch weiterfragen konnte, kam das Frauchen mit dem Fieberthermometer aus der Küche zurück und obgleich Mister Spicks mit den Augen rollte, ließ er die Prozedur über sich ergehen, um zu erfahren, dass seine Körpertemperatur normal sei.

»Wäre alles andere nicht auch ein Wunder?«, dachte er sich und überwand seinen inneren Schweinehund, stand aus seinem Körbchen auf und spielte den Lebendigen, um auch noch die letzten Zweifel auszuräumen.

»Na ja! Vielleicht warst du einfach ein bisschen schläfrig!«, resümierte das Frauchen und brachte neben dem Thermometer auch die zweite volle Tasche in die Küche. In der Zwischenzeit hatte

sich Mister Spicks zurück in sein Körbchen gelegt, suchte nach einer angenehmen Liegeposition, als ihm der starre Blick Trollinas auffiel.

»Was?«, fragte er genervt.

»Irgendwas stimmt nicht mit dir!«

»Ach! Das hast du ja schnell gemerkt! Vielleicht solltest du dich mal mit Erna unterhalten! Die kann genauso gut wie du Gedanken lesen!«

Jetzt war es an Trollina, genervt zu reagieren.

»Na gut! Wenn du mir so blöd kommst, dann leide doch alleine! Mir kannst du mal ganz schön egal sein!«, sagte sie, und da sie keine Antwort vom Rüden erhielt, stolzierte sie, so sehr es ihr gelang, hochbeinig Richtung Küche, in der das Frauchen die gekauften Lebensmittel verstaute.

Kaum, dass Trollina die Küche erreicht hatte, wurde sie aber zurück vor die Türe gesetzt. Den Rüden mit keinem Blick würdigend, wendete sich die Labradorhündin in Richtung Wohnzimmer und sprang auf die Couch, wo sie versuchte einzuschlafen. Doch über einen Spalt zwischen der Couch und der Wohnzimmertüre konnte sie in den Flur blicken, gerade dorthin, wo Mister Spicks' Körbchen stand, doch dieser schien mit sich selbst oder der Welt im Unreinen zu sein.

Dieser Umstand beschäftigte Trollina so sehr, dass sie nicht einschlieft, sondern den Rüden beobachtete, der selbst mit offenen Augen in seinem Körbchen lag und darüber nachdachte, warum er die ganze Zeit diesem Traum, ein Meisterdetektiv zu sein, nachgegangen hatte, ohne tatsächlich einer zu sein. Als er einen tiefen Seufzer ausstieß, der durch den ganzen Flur hallte, wartete Trollina auf die Reaktion des Frauchens, doch als diese ausblieb, schwang sich die Hündin von der Couch, reckte und streckte sich, ehe sie langsam auf den Rüden zuging und darauf hoffte, dass ihr etwas einfiel, was sie ihm zur Aufmunterung sagen könnte.

»Du brauchst nicht aus Mitleid mit mir zu reden!«, sagte Mister Spicks, ohne dass er den Blick zur Hündin richtete.

»Ist es wegen des verschwundenen Jungen?«, fragte Trollina und war bis in die Haarspitzen auf die Reaktion des Rüden gespannt, da sie keinerlei Ahnung hatte, was in diesem vorging.

»Auch!«, erwiderte Mister Spicks aber nur kraftlos.

»Warum willst du mir nicht erzählen, was vorgefallen ist?«, fragte Trollina etwas angefahren und hoffte, dass er ihr diesen Ausfall nicht übelnahm.

»Musst du denn alles wissen?«, fragte Mister Spicks und drehte sich zu der Hündin um, die ihren Körper anspannte und unsicher mit dem Schwanz zu wedeln begann, doch ehe Trollina die Frage beantworten konnte, sprudelten die Wörter nur so aus Mister Spicks' Mund. Er erzählte ihr von seiner Begegnung mit Erna, seinem Meisterdetektivsein, das Ankleiden von Julia, den Bildern, die von ihm als Detektiv gemacht wurden, aber vor allem von der Enttäuschung, die er erleiden musste, als er von Erna erfuhr, dass er gar kein Meisterdetektiv sei.

»Jetzt verstehe ich auch die Bilder im Wohnzimmer! Da wo du mit der Pfeife und dieser karierten Mütze drauf bist!«, sagte Trollina.

»Und der schwarzen Ansteckfliege! Genau, das sind diese Bilder! Aber es sind halt nur Bilder!«, verfiel der Rüde wieder in seine trübsinnige Stimmung zurück. »Ich bin einfach kein Meisterdetektiv!«, jammerte er herum und schnappte den Blick der Hündin auf. »Was ist?«, fragte er, als er sah, wie ihn Trollina seltsam und schief anblickte.

»Ich verstehe dich nicht!«, sagte sie und wartete auf die Gegenfrage von Mister Spicks, die auch nicht auf sich warten ließ.

»Was verstehst du denn nicht?«

»Du bist so ein starker Rüde! Lässt dir von keinem auf den Wiesen was sagen und stellst dich zwischen Toby und mich, um ihm zu zeigen, wie weit er gehen darf. Du kennst dich in der Gegend bestens aus, und jedes Tier respektiert dich!«

»Außer Egon!«, widersprach Mister Spicks und schien noch nicht ganz überzeugt. »Und ob Erna...«

»Erna ist eine alte, weise Schildkröte! Die braucht vor keinem mehr Respekt zu haben! Aber alle vor ihr!«

»Und was soll ich jetzt machen? Was bin ich denn schon? Ein dummer Hund, der dachte, nur weil er Detektivsachen trägt, ein Meisterdetektiv zu sein!«

»Ja genau! Vielleicht bist du einfach beleidigt und schmollst solange, bis du daran glaubst!« Mister Spicks seufzte, antwortete aber nicht. »Oder...«

»Oder was?«, fragte der Rüde.

»Oder du hörst mit dem Selbstzerfließen auf und machst endlich was dafür, dass du irgendwann mal ein wirklicher Meisterdetektiv wirst!«

»Wie soll ich das denn anstellen? Ich meine...«

»Du meinst, du denkst, du glaubst... Was denn noch alles? Du hast geglaubt, ein Meisterdetektiv zu sein, du meinstest, die Kleidung reicht aus, um einer zu sein und du hast gedacht, alle würden dir das abkaufen.«

In diesem Moment war Mister Spicks kaum mehr als ein armes Würstchen, das eingerollt in seinem Körbchen lag und mit der gesamten Welt und seiner eigenen Existenz kämpfte.

»Na ja! Mehr als dir die Pfote zum Aufstehen reichen, vermag ich nicht! Wenn du dich nicht von selbst auf deine Hinterpfoten setzt, sind alle Mühen vergebens!«, schloss Trollina, wandte sich von dem Körbchen ab und trottete langsam Richtung Wohnzimmer.

»Wo sollte ich denn deiner Meinung nach anfangen?«, fragte Mister Spicks, als Trollina beinahe schon im Wohnzimmer verschwunden war.

»Wie wäre es bei dir?«, erwiderte die Hündin trocken und verschwand im Wohnzimmer.

Mister Spicks, für den diese ablehnende Haltung Trollinas neu war, wunderte sich über die Labrador-Hündin, die seit wenigen Tagen so wenig von einem verspielten Junghund hatte, dass er sie kaum noch verstand. Aber solange er sich selbst nicht verstand, konnte er auch nicht erwarten, seine Hündin zu verstehen. Er fragte sich immer und immer wieder, was geschehen war, warum er sich so weit hatte blenden lassen, dass er selbst von seiner Hündin solch massive Kritik einstecken musste? Was war passiert?

Über diese Gedanken nachdenkend, fiel plötzlich eine tiefe Müdigkeit über den Rüden, der auch schon fast eingeschlafen war, als sich Egon, der Kater, anschlich.

»Mister Spicks!«, flüsterte dieser und lachte innerlich, als er den Hund mit verwirrtem Blick aufspringen sah.

»Ach du bist es, Egon! Wie kannst du mich nur so erschrecken?«

»Macht mir halt Spaß!«, meinte dieser nur trocken. »Ich muss mit dir reden!«

»Worüber denn?«, fragte Mister Spicks, gähnte und versuchte mit seiner Pfote über seine Augen zu reiben, da diese vom Einschlafen noch halb zuklebten.

»Ich denke, dass wir unsere Wette ziemlich schnell beenden können!«

»So, meinst du?«, fragte Mister Spicks ohne sonderlich großes Interesse an der Aussage des Katers – wobei dieser das mangelnde Interesse falsch interpretierte, nämlich dachte, dass Mister Spicks ein ausgekochter Zocker sei.

»Was hältst du davon, wenn wir die Wette auf den verschwundenen Jungen in der Nachbarschaft erweitern?«, fragte der Kater, spürbar verunsichert.

»Ach, hast du auch schon davon gehört?«, kam es von Mister Spicks so beiläufig, als würde er schon die Lösung wissen und nur darauf warten, dass der Kater in seine Falle tappte. Dementsprechend zögerte der Kater auch, seinen Vorschlag, von dem er noch vor wenigen Augenblicken restlos überzeugt war, als Wette dingfest zu machen.

»Seit wann weißt du denn davon?«, fragte er daher so vorsichtig, dass nun auch Mister Spicks die Verunsicherung des Katers bemerkte.

»Schon länger. Habe auch schon die ersten Ermittlungen hinter mir. Sieht ganz gut für mich aus!«, sagte er lakonisch und brachte Egon damit innerlich zum Rasen. »Von mir aus können wir die Wette auf den verschwundenen Jungen ausdehnen! Kann ja nicht zu meinem Schaden sein!«, sagte er mit der letzten Selbstsicherheit, die er in seinem mitleidigen Körper noch finden konnte. Da er dem Kater seine Pfote hinhielt und dieser kaum wusste, wie ihm geschah, schlug Egon ein und fühlte sich sogleich elendig, ganz so, als hätte er die Wette bereits verloren. Mit einer sichtlichen Verwirrung schob er aus dem Flur in Richtung der oberen Etage ab, und als er aus Mister Spicks' Blickfeld verschwunden war, sprang dieser auf und rannte ins Wohnzimmer, wo er Trollina eingerollt und dösend auf der Couch fand.

»Wach auf!«, wisperte er zur Hündin, die sich nicht bewegte, sondern nur die Augenbrauen leicht anhob – zum Zeichen, dass sie wach war, aber eigentlich kein Interesse an einem Gespräch hatte.

»Du hörst zu! Alles klar! Du hast recht gehabt! Schluss mit dem Selbstmitleid! Es gibt viel zu tun!«, sagte der Rüde und sah sogleich Trollinas Reaktion, die nicht nur ihre Augen öffnete, sondern sich auch streckte und deutlich interessierter wirkte.

»Du willst wirklich loslegen?«, fragte sie skeptisch.

»Der Junge muss gefunden werden! Außerdem will ich zeigen, dass ich doch ein Meisterdetektiv sein kann! Also wann, wenn nicht jetzt?«

## 8. Kapitel: Ein erster Versuch

»Aber wie willst du das anstellen?«, fragte Trollina.

»Das weiß ich noch nicht! Aber wenn ich nicht langsam loslege, findet Egon den verschwundenen Jungen noch oder er kommt von alleine zurück nach Hause oder wird von jemand anderem gefunden oder...«

»Beruhige dich!«

»Wie soll ich mich beruhigen? Solange ich nichts mache und darauf warte, dass irgendwas passiert, passiert doch nichts!«, sagte Mister Spicks und wedelte unruhig mit seinem Schwanz. »Zunächst einmal muss ich eine Möglichkeit finden, an die nötigen Informationen heranzukommen! Dafür muss ich ungesehen nach draußen gelangen, dann die Gegend absuchen, die Markierungen und Hinweise erschnüffeln, ehe ich...«

»Vielleicht löst du erst einmal dein erstes Problem!«, bremste ihn Trollina.

Von einem auf den anderen Moment stockte Mister Spicks' Aufregung und er sah unsicher durch den Raum zur Glastür, durch die sie beide in den Garten gelangen konnten – wenn ihnen denn einer öffnete.

»Was denkst du, Trollina? Meinst du, es gelingt mir, aus dem Garten auf die Straße zu entfliehen?«

»Wird sehr schwer! Der Zaun ist schon sehr hoch!«

»Wenn ich auf den Komposter springe, dann könnte es mir gelingen!«, mutmaßte Mister Spicks und begutachtete den Holzbau.

»Aber was meinst du, wie lange du dich draußen frei bewegen kannst, bis dich einer einfängt? Oder das Frauchen ruft? Immerhin kennt dich doch jeder hier!«

»Das bedeutet, ich muss nach draußen gelangen, ohne dass mich einer erkennt! Also verkleidet!«, schloss Mister Spicks daraus und dachte bereits darüber nach, mit welchen Kleidungsstücken er sich unerkennlich machen konnte, ehe er Trollinas Blick auffing. »Was?«

»Du glaubst doch nicht im Ernst, dass du als verkleideter Hund länger auf der Straße bist als wenn du ohne Verkleidung...! Warte kurz!«, sagte Trollina, rutschte von der Couch, und während Mister

Spicks dachte, dass Trollina etwas entdeckt hatte, das ihm zu helfen vermochte, trottete die Hündin in die Küche, schnupperte an einem der Tischbeine und schleckte einen Krümel, den sie dort entdeckt hatte.

»Nicht viel! Aber beständig ernährt sich der Labrador!«, meinte Trollina und ignorierte den völlig verständnislosen Blick des Rüden. »Also wenn du mich fragst, wirst du darauf warten müssen, dass wir mit Herrchen spazieren gehen!«

»Solange kann ich aber nicht warten!«, protestierte Mister Spicks. »Auch auf die Gefahr hin, dass ich entdeckt werde!«

»Wenn du dein Glück versuchen möchtest!«, kommentierte Trollina die Aussage des Rüden. »Aber mach mich bitte nachher nicht dafür verantwortlich, wenn die beiden dich dann immer im Auge haben, weil sie Angst haben, dass du wieder abhaust!«

»Das muss ich wohl oder übel riskieren!«, sagte Mister Spicks und ging demonstrativ zur Glastüre und jaulte ein wenig, ganz, als müsse er dringend sein Geschäft verrichten. Das Frauchen, das zufällig gerade in die Küche kam, hörte sein Jaulen, kam zur Türe, schaute hinaus in den Garten, zögerte und überlegte kurz, ehe sie sagte, dass es draußen schön genug sei, dass die beiden auch im Garten herumtollen konnten.

»Glück gehabt!«, meinte Trollina nur, als vor Mister Spicks' Nase die Türe aufging und er sich in den Garten hinausstehlen konnte. Schnell suchte er sich einen Strauch und machte sein Geschäft, denn er wollte auf keinen Fall Aufmerksamkeit erregen, indem er nicht genau das tat, was von ihm erwartet wurde. So blieb er auch länger stehen, ehe er das Bein wieder sinken ließ und mit seiner Schnüffelarbeit auf dem Boden begann. Trollina war ihrerseits nach draußen gekommen, schüttelte sich kurz und empfand das Wetter als nur wenig berauschend – die gemütliche Couch war eher ihre Welt.

»Ist sie weg?«, fragte Mister Spicks ohne aufzusehen.

»Ich denke!«, meinte Trollina, doch ohne sich rückzuversichern.

»Gut! Dann wollen wir mall!«

»Halt! Was meinst du mit wir? Von wir was nicht die Rede gewesen!«, protestierte Trollina.

»Ich brauche dich als Wache! Du musst hier die Stellung halten, wenn ich verschwinde. Wenn Frauchen oder Herrchen nach mir rufen, musst du laut bellen – dann kann ich nur hoffen, dass ich schnell genug zurück bin!«

»Du meinst das nicht im Ernst, oder?«, rief Trollina aus, doch Mister Spicks hatte bereits Anlauf genommen, sprang mit einem kleinen Satz auf den Rand des Komposters, ehe er sich von diesem abstieß und mit Ach und Krach über den Zaun gelangte. Die Landung auf der anderen Seite war alles andere als sanft, doch als Mister Spicks durch den Zaun schaute, ob er dabei beobachtet worden war, schien alles in bester Ordnung zu sein.

»Ich bin drüben!«, wisperte Mister Spicks durch die Maschen des Zauns. »Warte, bis ich wieder da bin! Und bell so laut wie du kannst, wenn ich gesucht werde!

Indem sich Mister Spicks umdrehte und zur Straße schlich, erinnerte er sich an Trollinas Worte, dass es wohl für ihn besser wäre, nicht direkt auf der Straße umherzulaufen, sodass er umdrehte und sich anschickte, durch die hinter den Häusern gelegenen Gärten zu schleichen – dorthin, wo er hoffte, ungesehen über die Straße zu gelangen, um sich zu dem Haus zu schleichen, in dem der Junge bis zu seinem Verschwinden wohnte.

»Finde ich gut, dass wir durch die Gärten schleichen!«, flüsterte mit einem Mal eine Stimme in Mister Spicks' Rücken, sodass sich dieser so sehr erschreckte, dass er glaubte, gleich ohnmächtig umfallen zu müssen.

»Was machst du denn hier?«, fragte er Trollina in einer Mischung aus Überraschung und Ärger.

»Ich dachte, dass ich dir folge! Kann ja nicht schaden, wenn ich...«

»Klar!«, unterbrach er die Hündin schroff. »Und wenn das Frauchen aus dem Fenster schaut und sieht, dass sie nichts sieht, wird sie feststellen, dass wir beide weg sind – und du kannst mich nicht einmal warnen!«

»Aber...«

»Nichts aber! Entweder du hilfst mir und springst jetzt wieder zurück in den Garten, oder...«

»Oder was?«, fragte Trollina, nachdem Mister Spicks in seiner Drohung ins Stocken geraten kam, denn beide wussten, dass er keine Handhabe gegen die Hündin besaß.

»Hör zu, Trollina! Ich brauche deine Hilfe! Wenn ich den verschwundenen Jungen finden will, musst du mir helfen! Du musst mich warnen, wenn einer der beiden in den Garten kommt! Bitte! Ich befürchte zwar, dass es sowieso dann schon zu spät ist, aber irgendwas muss ich doch machen!« Trollina überlegte und schien unentschieden, sodass Mister Spicks nachlegte. »Du bekommst auch die Hälfte meiner abendlichen Portion!«

»Abgemacht!«, meinte Trollina, ohne dass sie auf das Futter spekuliert hätte, aber die Verlockung einer beinahe doppelten Portion war viel zu verlockend.

»Na dann los!«, meinte Mister Spicks ungeduldig, doch erst jetzt wurde beiden bewusst, vor welchem neuen Problem sie standen – der Weg über den Komposter über den Zaun war machbar gewesen, doch wie sollten die beiden zurückkommen?

»Oh! Oh!«, sagte Trollina und begann hektisch den Zaun nach einer Möglichkeit abzusuchen, denn obwohl sie geplant hatte, Mister Spicks mit ihrer Anwesenheit zu schocken, war ihr keineswegs der Gedanke gekommen, dass sie ja auch wieder in den Garten zurück musste – wie auch Mister Spicks an dieses Zurückgelangen nicht gedacht hatte.

»Und was machen wir jetzt?«, fragte Mister Spicks und wurde seinerseits hektisch.

Beide schaukelten sich in ihrer Nervosität derart hoch, dass sie wie angestochen an dem Zaun entlangliefen, ohne eine Lösung für ihr Problem zu finden.

»Wir müssen wohl oder übel zugeben, dass wir über den Zaun gesprungen sind!«, schlussfolgerte Trollina und sah Mister Spicks an, dass ihm das gar nicht recht war, nicht nachdem er gerade einen Weg gefunden hatte, um aus dem Garten zu entfliehen.

»Zsst!«, machte es mit einem Mal im Rücken der beiden, und nicht nur Trollina glaubte, dass in diesem Moment ihr Herz stehen blieb, doch als sich die beiden Hunde umdrehten, erblickten sie Egon, den Kater, wie er auf einer kleinen Verlängerung des Gartenhäuschens saß, die fast bis zum Zaun hinausreichte. »Was macht ihr denn hier draußen?«, fragte der Kater.

»Wir sind unbemerkt durch die Türe nach draußen gelangt und suchen jetzt...« versuchte es Trollina, doch dann merkte sie dem Kater an, dass dieser genau wusste, was in diesem Moment gespielt wurde.

»Lass es, Trollina. Ich weiß, dass ihr über den Komposter über den Zaun gesprungen seid. Ich weiß auch, dass Mister Spicks auf der Suche nach dem verschwundenen Jungen ist. Und ich weiß, dass dieser Ausflug böse für euch enden wird, wenn das Frauchen entdeckt, was ihr getan habt!«, sagte der Kater mit einem breiten Siegerlächeln und wartete auf eine Reaktion der beiden Hunde, die jedoch außer vor Angst zu zittern kein Wort herausbrachten. »Nun gut! Ich zeige euch einen Weg, wie ihr ungesehen wieder zurück in den Garten kommt!«

»Einfach so?«, wunderte sich vor allem Trollina, die den Kater mit wachsamen Augen musterte.

»Wo ist der Haken?«

»Es gibt keinen Haken!«, meinte der Kater trocken, und nun verstand auch Mister Spicks, was Trollina mit dieser Frage meinte.

»Genau! Wo ist der Haken?«, schob er daher nach.

»Es gibt keinen Haken! Das könnt ihr mir glauben!«

»Dir vertrauen? Das wäre ja fast so, als ob ich die Augen zumache, mir wünsche, in einem Sack Futter aufzuwachen, und befinde mich in diesem Sack, wenn ich die Augen wieder öffne! Wenn ich darauf vertrauen würde, wäre ich schon längst verhungert!«, sagte Trollina.

»Na gut! Dann sage ich euch nicht, wie es wieder zurück in den Garten geht!«, meinte der Kater mit einem Mal abweisend.

»Gib uns nur einen guten Grund, warum wir dir vertrauen sollten!«, forderte Mister Spicks vom Kater.

»Weil mir das Leben sicherlich nicht leichter fallen würde, wenn in diesem Garten die Zäune höher gemacht würden und dauernd nach uns Tieren geschaut wird. Ich habe es gerne... sagen wir – ein wenig privater!«

Diese Erklärung, die Trollina kaum wahrhaben wollte und Mister Spicks kaum verstand, reichte beiden Hunden jedoch nach kurzer Bedenkzeit und angesichts ihrer Situation aus, um dem Kater zu signalisieren, dass sie seine Hilfe in Anspruch nehmen würden.

»Es ist eigentlich ganz einfach!«, erklärte der Kater und sprang von seinem Hochsitz herunter in den Garten. »Ihr müsst einfach in den angrenzenden Nachbargarten – da gibt es genug Löcher im Zaun –, und dann könnt ihr über die Regentonne auf unsere Seite springen!«

»Wieso bin ich da nicht selbst draufgekommen!«, ärgerte sich Mister Spicks, als er die Regentonne zu sehen bekam, schlichen sich die beiden Hunde in den Nachbargarten, kletterten über einen kleinen Überstand auf die Tonne und Mister Spicks hüpfte beherzt in den eigenen Garten zurück. Trollina hingegen hatte mehr Probleme, die Distanz zu überwinden; als sie nach mehreren Versuchen auf der Regentonne wackelnd zu stehen kam, traute sie sich im ersten Moment nicht zu springen, und nur die Warnung von Mister Spicks, dass das Frauchen gerade in den Garten kam, ließ Trollina allen Mut zusammennehmen und sie sprang über den schmalen Weg und den Zaun. Sie kam unsicher auf, konnte sich aber ohne Verletzungen abfangen, doch sie drei mussten mit ansehen, wie die Regentonne zunächst wankte, ehe sie zur Seite umfiel. Dem Rüden wurde sofort klar, dass damit das einfache Raus und Rein nicht mehr möglich war, doch die knappe Rettung vor dem Entdecktwerden durch das Frauchen war in diesem Moment wichtiger.

Mister Spicks und Trollina bedankten sich beim Kater wortlos und mit einem Kopfnicken, ehe sie im Haus verschwanden und nicht gerade wenig Ärger dafür bekamen, dass ihre Pfoten braun vor Schlamm waren. Aber auch das Säubern ließen sie geduldig über sich ergehen, denn beide Hunde wollten sich kaum ausmalen, wie groß der Ärger gewesen wäre, wenn ihnen der Kater nicht aus der Patsche geholfen hätte.

## 9. Kapitel: Plappernde Eichhörnchen

Die erste Anspannung fiel sofort ab, als die beiden merkten, dass ihr Frauchen nichts von ihrem Ausbüchversuch mitbekommen hatte. Dennoch ahnten sie, dass Egon das nicht aus Wohltätigkeit und Selbstschutz gemacht hatte, sondern zu gegebener Zeit einforderte, was er wollte.

Während Trollina sich auf die Couch schwang, um erst einmal über das Geschehene zu schlafen, arbeitete es in Mister Spicks unaufhaltsam. Jede Trägheit der letzten Tage war aus seinen Knochen entwichen und er war bereit für das Abenteuer. Nun, da er einen möglichen Weg aus dem Garten kannte - in der Hoffnung, dass der Nachbar die Tonne wieder ausrichtete -, musste er auf die nächste Gelegenheit warten. Wobei vermutlich jeder Tag, der verging, dazu führte, dass der verschwundene Junge von den Menschen gefunden wurde. Doch solange Egon nichts davon erfuhr, schien der Detektivfall noch offen zu sein.

Um die nächste Gelegenheit zu bekommen, versuchte es Mister Spicks ein paar Mal, in den Garten zu gelangen. Beim ersten Mal, als er an der Türe stand, wurde er noch rausgelassen, doch da sein Frauchen wollte, dass er nach dem Pinkeln sofort wieder reinkam, musste er ihr folgen. Das darauffolgende Mal hatte er einfach kein Glück und beim dritten Mal fragte ihn das Frauchen, ob er altersbedingte Blasenschwäche habe und ließ ihn raus. Da Mister Spicks ahnte, dass er umgehend zum Tierarzt verfrachtet würde, wenn er jetzt erneut so tat, als würde er pinkeln, entschied er sich, nur ein wenig zu schnüffeln. Pseudoschnüffeln hieß das unter den Hunden - wenn man ein Interesse den Menschen vorgaukelte, um von anderen Sachen abzulenken. Dementsprechend unzufrieden war das Frauchen, das meinte, Wichtigeres tun zu haben, und piff Mister Spicks wieder zurück ins Haus.

Da über den Garten die Wege verschlossen blieben, musste der Golden Retriever warten, bis sich etwas Neues ergab - und zu seinem Glück kam das Herrchen an diesem Tag erneut früh von der Arbeit nach Hause, schnappte sich die beiden Hunde und ging mit ihnen raus auf einen Spaziergang.

Mister Spicks war sofort in seinem Element. Während Trollina den Fall mit dem verschwundenen Jungen schon wieder vergessen hatte und apportierte Bällchen gegen Leckerchen tauschte, hielt er Augen, Ohren und seine Nase offen für Hinweise. Da er jedoch nur wusste, wie der Junge aussah, aber keinen Geruch von ihm in der Nase hatte, suchte er angestrengt nach jedem Hinweis, den er ausfindig machen konnte - was nicht viel war, oder gelinde gesagt: gar nichts. Frustriert über den bisherigen Misserfolg spannte Mister Spicks seinen Körper an und wirkte auf andere Rüden sehr bedrohlich, was auch seinem Herrchen auffiel. Er nahm ihn an die Leine, was die Aufklärung des Falls noch schwieriger machte.

Da Trollina weiter Bällchen holte und Mister Spicks an der Leine war, entschied sich das Herrchen, auf eine nahe Parkbank zu setzen, von wo aus er den Ball auf die Wiese werfen konnte. Mister Spicks blieb angeleint und an der Bank festgemacht neben ihm sitzen und wartete auf Veränderung. Er spielte alle Möglichkeiten durch, wie er in den Garten gelangen und dann unbemerkt abhauen konnte. Ihm wurde klar, dass es nur unter großen Zufällen möglich war, eine längere Zeit aus dem Garten zu verschwinden, ohne dass das Frauchen es mitbekam. Vielleicht musste er sich damit abfinden, dass er wirklich kein Meisterdetektiv war, wie Erna und auch Egon behaupteten.

»Willst du so gar kein Bällchen spielen?«, fragte Trollina nach einer Weile und völlig außer Atem.

»Du machst das super, Trollina!«, antwortete Mister Spicks. »Denn das gibt mir die Möglichkeit, darüber nachzudenken, wie ich den Fall knacken kann!«

»Ach du mit deinem Fall! Ich glaube, dass es viel zu risikoreich ist, wenn du den Fall aufklären willst! Angenommen, du würdest es schaffen auszubüchsen - was glaubst du, was Frauchen und Herrchen mit dir machen werden? Ich glaube, es wäre besser, wenn du dich darauf konzentrierst,

wieder in Form zu kommen, damit wir beide uns darum wettstreiten, wer als erstes den Ball erreicht! Das fände ich sinnvoll!«

»Das mag alles sein, Trollina«, erwiderte Mister Spicks, »aber es ist nun mal die beste Gelegenheit, für immer ein Meisterdetektiv zu sein! Solange die Chance besteht, dass ich den Jungen finde, muss ich weitermachen!«

»Dir ist einfach nicht zu helfen! Sagt Erna auch!«

»Du sprichst mit Erna über mich?«, wunderte sich Mister Spicks.

»Ich spreche mit ihr über dies und jenes«, meinte Trollina lakonisch, »sie weiß so viel und gibt immer den richtigen Rat! Dabei ist sie so witzig und...«

»Erna ist witzig?«, stieß Mister Spicks aus. »Erna ist alles - nur nicht witzig!«

»Wenn du meinst! Wenn ich mit ihr rede, ist sie meistens sehr witzig«, kam es nur von Trollina zurück, und Mister Spicks hatte das Gefühl, dass sich Trollina das ganze ausdachte.

Er wollte schon darauf eingehen, als er von einem bekannten Geräusch unterbrochen wurde und einhielt.

»Was ist?«, fragte Trollina interessiert, als sie die neuerliche Anspannung bei Mister Spicks wahrnahm.

»Tsch! Still!«, forderte er sie barsch auf.

Trollina war mucksmäuschenstill und lauschte, was Mister Spicks wohl hören mochte. Doch alles, was sie vernahm, war das Zwitschern der Vögel, das Rufen der Menschen nach ihren Hunden und ein seltsam klingendes Quietschen über ihnen. Das musste es sein!

»Meinst du das Quietschen?«, unterbrach sie die Stille.

Anstatt zu antworten, nickte Mister Spicks kaum merklich, konzentrierte sich aber weiter auf das Geräusch. Trollina schaute nach oben, über sie, und suchte nach der Quelle des Quietschens. Zunächst fand sie nichts, doch dann entdeckte sie zwei gut getarnte Eichhörnchen in den Ästen des alten Baumes.

»Du hörst den Eichhörnchen zu?«, wunderte sich Trollina.

»Tsch! Sonst kann ich sie nicht verstehen!«

Trollina konnte nicht glauben, dass Mister Spicks auch nur irgendwas aus dem Quietschen heraushören konnte. Für sie klang alles gleich an, ohne Inhalt und Form.

»So!«, sagte er nach einer Weile zu der verwirrten Hündin. »Ich denke, sie sprechen jetzt über irgendwelche Bäume mit besonders vielen Nüssen - das interessiert mich nicht mehr. Aber viel wichtiger: Eben habe ich verstanden, dass das eine Eichhörnchen einen Jungen im Wald entdeckt hat, der seinen Sammelplatz belagert. Das kann nur der verschwundene Junge sein! Unglaublich, nicht wahr, Trollina? Wer erwartet denn schon, dass man hier draußen auf zwei Eichhörnchen trifft, die etwas wissen, was man braucht! Richtig seltsam!«

«Seltsam finde ich, dass du Eichhörnchen verstehst! Wusste gar nicht, dass du Eichhörnchenblut in deinen Adern hast!«

»Du Spaßnudell«, sagte Mister Spicks ohne Spaß in seiner Stimme. »Ich lebte nicht immer bei Frauchen und Herrchen! In der freien Wildbahn lernt man so einiges! Und wenn es Eichhörnchenquietschen ist!«

»Du bist nicht als Welpen zu den beiden gekommen?«, wunderte sich Trollina. »Das hast du mir noch nie erzählt!«

»Es gibt viele Dinge, die ich dir noch nie erzählt habe! Außerdem liegt das so weit zurück, dass ich nicht mehr allzu viele Erinnerungen an diese Zeit habe!«, erwiderte Mister Spicks.

»Und in der Zeit hast du die Sprache der Eichhörnchen gelernt?«

»Ich kann nur ein paar Brocken - in dem Winter, in dem ich draußen leben musste, waren die Verstecke der Eichhörnchen meine Rettung! Sonst hätte ich vielleicht nicht überlebt! Aber das meiste aus der Eichhörnchensprache habe ich schon wieder vergessen!«

»Aber wie bist du dann zu Herrchen und Frauchen gekommen?«, fragte Trollina weiter.

»Am Ende des Winters gab es sehr wenig zu fressen und ich bin in den Gärten einer Wohnsiedlung herumgestreunert. Da haben sie mich aufgelauret und mich ins Tierheim gebracht. Ich sah wohl schlimm aus, aber nachdem sie mich gewaschen und geföhnt und mir eine Mahlzeit gegeben haben, dauerte es nicht sehr lange und ich wurde von den beiden entdeckt und mitgenommen.«

»Also Liebe auf den ersten Blick?«

»Vielleicht von deren Seite, ich habe länger gebraucht, mich wohlfühlen! Ich empfand das dauernde Herumliegen im Haus nervig, auch wenn es immer Futter gab. Dann wollten die beiden die ganze Zeit spielen - und nervten mich am Anfang damit. Ich wollte damals kein normaler Hund sein, bis ich Erna auf dem Dachboden fand und sie mir erklärte, welche Möglichkeiten mir offenstanden. Danach habe ich für mich entschieden, dass ich das einfache Leben wähle, und es hat sich herausgestellt, dass es die absolut richtige Entscheidung gewesen ist. Wenn ich heute daran denke, wie es mir gehen würde, wenn ich mich gegen Frauchen und Herrchen entschieden hätte, dann bin ich mir nicht mal sicher, ob ich überhaupt noch leben würde. Sie haben mich gerettet und ihnen verdanke ich, dass ich ein netter, alter Hund werden durfte.«

»So alt bist du doch auch wieder nicht!«, konterte Trollina.

»Naja, gegen euch jungen Hunde wirke ich schon alt und gemütlich!«, sagte Mister Spicks mit einer Mischung aus Akzeptanz und leichtem Wehmut.

»Wenn du dich ein wenig mehr bewegen würdest«, sagte Trollina scharf, »würdest du dich auch viel jünger fühlen!«

»Du klingst schon wie Erna!«, sagte Mister Spicks, ohne jedoch einen Vorwurf in seiner Stimme zu haben. »Da wir wohl nichts Neues von den Eichhörnchen erfahren werden, können wir auch etwas dem Ball hinterherjagen!«, schlug Mister Spicks vor.

»Oh ja!«, sagte Trollina freudig. »Das würde mir eine riesige Freude bereiten!«

Also stand Mister Spicks vom Boden auf und animierte das Herrchen, von der Bank aufzustehen und Bällchen zu schmeißen. Wie in jungen Jahren rannte er hinter einigen Bällen her, bis er so stark außer Puste war, dass Trollina jeden Ball vor ihm erreichte und alle genug vom Spielen hatten. Zusammen gingen sie zufrieden zurück nach Hause, und Mister Spicks überlegte die ganze Zeit über, wie er die Hinweise der Eichhörnchen nutzen konnte, um den verschwundenen Jungen im Wald zu finden.

Es musste doch eine Lösung geben, wie er unbemerkt das Haus verlassen und wieder zurückkommen konnte, ohne dass die Menschen herausfanden, dass er überhaupt fort gewesen war. Mister Spicks nahm sich vor, so schnell es ihm möglich war, mit Erna, der orangen Schildkröte, zu sprechen. Er hoffte, dass sie ihm eine Idee mitgab, wie er die Wette gegen Egon, den Kater, gewinnen konnte.

Zuhause angekommen gab es zunächst einmal Futter. Erstaunlicherweise erhielt er sein Futter nicht nach Trollina, sondern sie bekamen es gleichzeitig, und Mister Spicks ahnte, dass er sich wieder mehr wie ein normaler Hund zeigen sollte, der er vor dem Einzug von Trollina gewesen war. Vielleicht hatte er sich zu sehr ausgeruht, sodass Frauchen und Herrchen lieber mit Trollina als mit ihm etwas machten.

Beschwingt durch die Veränderungen, die er mit seinem Verhalten herbeigeführt hatte, fiel ihm zudem der Zufall in den Schoß. Am Abend, als die beiden Eltern der Mädchen einen Krimi im Fernsehen schauten, verzog sich die ältere Tochter Marie zu der jüngeren - Julia -, um sich von ihr die Haare blau färben zu lassen. Mister Spicks ahnte, dass das Theater im Haus erneut größere Ausmaße annehmen würde, doch ihm sollte es im Moment egal sein. Aus Erfahrung wusste Mister Spicks, dass die gesamte Färbeprozedur fast eine Stunde dauern würde, und er nutzte die Gelegenheit, um Erna auf dem Dachboden aufzusuchen.

## 10. Kapitel: Ein Plan

Dieses Mal fiel Mister Spicks nicht auf den halben Ball rein, sondern rief Erna, die orange Schildkröte, aus ihrem Unterschlupf heraus. Als sie Mister Spicks sah, meinte sie nur, dass er sie in den letzten Tagen öfter aufgesucht hätte, als die Monate zuvor. Ihm wurde erneut bewusst, wie sehr er sich von seinen normalen Verhaltensweisen entfernt hatte und schwor sich, darauf stärker zu achten, wieder der alte Mister Spicks zu werden: den, den alle mochten.

Erna hörte sich sehr interessiert an, was Mister Spicks über den Stand der Ermittlungen und den neuen Hinweisen von den plappernden Eichhörnchen erzählte und kombinierte richtig, dass das große Problem für den Hundedetektiv das unbemerkte Verlassen des Hauses war, um weitere Ermittlungen vor Ort durchzuführen.

»Weißt du eigentlich, dass es einen Trick gibt, wie man das Türchen im hinteren Bereich des Gartens öffnen kann?«, fragte Erna den verduzt dreinblickenden Mister Spicks.

»Es gibt eine Möglichkeit, durch das Türchen zu gelangen?«, kam es von Mister Spicks erstaunt zurück.

»Wenn du deine Schnauze unter die rechte Latte des Türchens schiebst, dann kannst du mit etwas Wackeln den Riegel lösen«, erklärte Erna.

»Ok, verstanden!«, antwortete Mister Spicks, »Aber was mache ich dann, wenn ich wieder zurückkomme? Ich kann ja das Türchen von innen nicht wieder verschließen!«

»Mach dir keine Sorgen, denn das Türchen fällt von alleine wieder zu, da es einen Spannriemen hat!«, erklärte Erna.

Mister Spicks schaute etwas verwirrt drein und überlegte sich, wie er mit dieser neuen Information umgehen sollte.

»Und das sagst du mir erst jetzt?!«, meinte Mister Spicks etwas unfreundlich.

»Ich habe bisher keine Veranlassung gesehen, dir das zu erzählen«, erwiderte Erna, »weil es zum einen bisher keinen Anlass gab und zum anderen du ein guter Hund sein wolltest, der sicherlich nicht ausbüchst, wenn er möchte!«

»Kennt Egon den Trick?«

»Natürlich kennt Egon den Trick!«, bestätigte Erna. »Aber ihm ist es völlig egal, denn als Katze springt er einfach über den Zaun drüber.«

»Das hätte er mir auch mal sagen können!«, blieb Mister Spicks bei seiner Meinung, dass ihm das Geheimnis einer hätte verraten sollen.

»Ich glaube, dass es für dich bisher besser war, diesen Trick nicht zu kennen«, sagte Erna, »denn er hat sich vor einigen Dummheiten beschützt. Aber nun ist es an der Zeit, dass du ihn erfährst, um diesen verschwundenen Jungen zu finden!«

»Stimmt! Dann mal los! Mister Spicks, der Meisterdetektiv, übernimmt den Fall!«, sagte der Golden Retriever voller Überzeugung.

Da alles gesagt schien, wandte sich Mister Spicks zum Gehen, ehe er einhielt, um eine letzte Frage an Erna zu stellen.

»Wie oft sprichst du eigentlich mit Trollina über mich?«, wollte er wissen.

»Du meinst die Hündin, die vor ein paar Monaten hier neu eingezogen ist?«, fragte Erna.

»Genau die!«

»Wenn man es genau nimmt, dann habe ich noch nie mit ihr gesprochen!«, gab Erna zu. »Ich habe schon mitbekommen, dass sie ab und zu gelauscht hat, wenn ich mit anderen Tieren gesprochen habe, doch sie hat sich noch nie auf den Dachboden getraut!«

»Das ist spannend zu wissen«, sagte Mister Spicks mehr zu sich selbst als zu Erna.

»Wieso ist das spannend?«, fragte Erna.

»Ach nichts!«, kommentierte Mister Spicks und wünschte der Schildkröte einen schönen Abend, ehe er den Dachboden wieder verließ und nach unten ging.

Trollina lag auf dem kühlen Steinboden des Flurs und döste vor sich hin.

»Ich soll dich von Erna schön grüßen!«, sagte Mister Spicks mit einem beiläufigen Tonfall.

Mister Spicks sah, wie Trollina mit sich kämpfte, sich nicht sofort zu verraten, doch ganz konnte sie es nicht verhindern. Nun war er sicher, dass ihn Trollina angeschwindelt hatte, doch er wollte diesen Umstand in diesem Moment nicht weiter diskutieren, da er Trollinas Hilfe brauchte.

»Wenn ich diesen verschwundenen Jungen finden will«, begann Mister Spicks und Trollina hob ihren Kopf, »dann müssen wir das Frauchen ablenken, sodass ich aus dem Garten in den Wald verschwinden kann.«

»Wie willst du denn den Garten verlassen?«, wollte Trollina wissen.

»Das lass mal meine Sorge sein!«, antwortete Mister Spicks und ließ mit seinem Blick keine Diskussion zu.

»Und wofür brauchst du meine Hilfe?«, fragte Trollina.

»Wir müssen es irgendwie schaffen, dass das Frauchen uns für eine längere Zeit in den Garten lässt, sodass ich die Chance habe, den Jungen auch zu finden.«

»Aber was mache ich dann?«, wunderte sich Trollina.

»Du musst die ganze Zeit über vom Küchenfenster aus zu sehen sein!«, erklärte Mister Spicks.

»Denn, wenn das Frauchen einen von uns sieht, wird sie denken, dass alles in Ordnung ist! Wenn sie aber keinen Hund sieht, wird sie nach draußen kommen, um nachzusehen, ob wir noch da sind! Dann würde sie merken, dass ein Hund fehlt und du kannst dir vorstellen, was danach passiert!«

»Das heißt, meine Aufgabe ist nur draußen in der Sonne zu liegen?«, wunderte sich Trollina.

»Damit wärst du mir eine riesige Hilfe!«, bestätigte Mister Spicks ihre Vermutung.

»Das bekomme ich hin«, bestätigte Trollina und fragte, wann es denn losgehen würde.

»Bestenfalls sofort!«, sagte Mister Spicks und begab sich direkt zur Türe, um anzuzeigen, dass er gerne raus wollte.

Zunächst reagierte das Frauchen nicht auf seine Anfrage, doch als Trollina sich aufrappelte und erst einmal streckte, ehe sie sich neben Mister Spicks zur Tür stellte, reagierte das Frauchen. Sie kam herbei und öffnete die Tür, sagte, dass die beiden draußen Spaß haben sollten und ließ die beiden Hunde nach draußen in den Garten.

Mister Spicks hörte, wie die Türe hinter ihm ins Schloss fiel, und suchte im Garten einen Platz in der spätnachmittäglichen Sonne, wo Trollina vom Küchenfenster aus gut zu sehen war. Doch bevor er der Hündin die Stelle zeigte, wollte er sicherstellen, dass sie das hintere Gartentürchen von dieser Stelle aus nicht einsehen konnte, da er nicht wollte, dass Trollina das Geheimnis mit dem Türchen entdeckte.

Als würde er etwas suchen, streifte Mister Spicks durch den Garten, hob an einer Stelle sein Bein und markierte dort, ehe er zu dem ausgesuchten Platz in der Sonne ging und Trollina bat, sich an Ort und Stelle hinzulegen.

»Für diese Mission ist es super wichtig, dass du die ganze Zeit über an dieser Stelle liegst!«, forderte Mister Spicks von Trollina ein.

»Das Herumliegen in der Sonne ist die leichteste Übung für mich!«, erwiderte Trollina. »Aber was ist, wenn ich eindöse?«

»Das ist überhaupt kein Problem«, erklärte Mister Spicks, »solange du an Ort und Stelle einschläft, passt das!«

»Dann lege ich mich wohl mal hin!«, kommentierte Trollina ihre Aufgabe, legte sich hin und rollte auf die Seite.

Mister Spicks wartete ein paar Augenblicke neben ihr, merkte, dass Trollina wirklich begann einzuschlafen und entfernte sich langsam und leise von ihr. Er ging in den hinteren Bereich des Gartens, der durch die Gartenhütte vom Einblick aus dem Küchenfenster geschützt war, und er prüfte, ob auch Trollina ihn nicht sah. Doch die Hündin lag wie besprochen an Ort und Stelle und schien in der warmen Sonne zu faulenz. Bisher lief alles nach Plan und Mister Spicks spürte mit einem Mal, wie eine leichte Nervosität in ihm aufkam, denn er hatte noch nie ohne Beisein von Herrchen oder Frauchen das Gelände verlassen - den ersten Versuch zählte er als Fiasko.

Ihm wurde bewusst, wie groß das Risiko war, dass er in diesem Moment einging, doch der Gedanke an den verschwundenen Jungen und die Wette mit Egon ließ ihn zum Gartentürchen treten. Als er davorstand, sah er, was Erna meinte und indem er seine Schnauze unter das Türchen schob, spürte er bereits, wie wenig fest das Türchen in der Angel saß. Um es aufzumachen, hob er langsam mit der Schnauze das Türchen an, doch außer ein paar Kratzgeräuschen passierte noch nichts. Da er mucksmäuschenstill und auf jedes Geräusch gespannt war, hatte er das Gefühl, dass er einen riesigen Lärm machte. Um ganz sicher zu sein, dass er nicht schon die Aufmerksamkeit von Trollina geweckt hatte, lief er zur Ecke des Gartenhäuschens und spinkste um die Ecke, doch Trollina lag weiterhin völlig ruhig auf dem Rasen. Mister Spicks ging beruhigter zurück ans Werk und versuchte es dieses Mal mit etwas mehr Energie und verursachte sehr laute Geräusche, ohne das Türchen zu öffnen. Erneut hielt er ein und wartete darauf, dass Trollina zu ihm kam, doch nichts geschah. Also nahm Mister Spicks seinen ganzen Mut zusammen, drückte seine Schnauze

unter das Türchen und wackelte mit größtmöglicher Kraft an der Latte. Er dachte schon, dass ihn Erna vielleicht auf den Arm genommen hatte, als es mit einem Mal knackte und das Türchen aufsprang. Da das Türchen einen leichten Zug hatte, musste Mister Spicks schnell reagieren, damit das Türchen nicht wieder in das Schloss fiel. In letzter Sekunde gelang es ihm, seinen Kopf gegen das Holz zu halten, um es vor dem Verschließen zu bewahren. In dieser Position lauschte er ein letztes Mal, ob irgendwer mitbekommen hatte, dass er das Tor geöffnet hatte. Doch nichts war zu hören.

»Jetzt oder nie!«, sagte Mister Spicks zu sich selbst und schob das Türchen weiter auf, bis er ganz hindurch konnte.

Kaum, dass er auf dem Trampelpfad hinter dem Grundstück stand, hörte er, wie das Gartentürchen ins Schloss fiel. Nun war es geschehen! Er hatte sich getraut, das Grundstück alleine zu verlassen, und nun lagen nur noch wenige Meter zwischen ihm und dem Wald, in dem er den verschwundenen Jungen vermutete.

Mister Spicks blickte sich nach allen Seiten um, erkannte, dass er auf diesem Trampelpfad recht sicher vor Entdeckung war, wenn nicht zufällig jemand gerade aus den angrenzenden Gärten hinaustrat. Im Schatten der Hecken, die die Gärten abtrennten, gelangte er unbemerkt an den Rand des Waldes, wo er sich noch einmal umdrehte, um zu prüfen, ob ihn jemand entdeckt hätte. Obwohl er niemanden sah, hatte er plötzlich das Gefühl, dass er beobachtet wurde. Doch da er keinen Anhaltspunkt fand, warum er das dachte, ignorierte er dieses Gefühl und drehte sich zurück zum Wald, in den er augenblicklich eintauchte.

## 11. Kapitel: Die Suche

Auch wenn Mister Spicks zuvor bereits im Schatten der Pflanzen am Rande der Gärten unterwegs war, so fühlte sich der Eintritt in den Wald als die wahre Grenzüberschreitung von ihm an. Sein Gefühl sagte ihm, dass es jetzt keinen Weg mehr zurück gab. Nun war er Mister Spicks, der Meisterdetektiv, der alles daran setzen würde, den Jungen in diesem Wald aufzuspüren, auf sich und seine Sinne gestellt.

Er sah sich um und überlegte, wo er den Jungen am ehesten suchen würde. Sein Gefühl sagte ihm, dass er in der Nähe von der Hundewiese starten sollte, dort, wo die beiden plappernden Eichhörnchen davon gesprochen hatten, dass etwas im Wald war, das nicht dahin gehörte. Obwohl er wusste, in welche Richtung er marschieren musste, hielt er seine Nase in den Wind und schnupperte, ob ihm etwas auffiel, doch es roch nur nach einem ganz gewöhnlichen Wald. Also machte sich Mister Spicks in die Richtung der Hundewiese auf und hielt dabei alle seine Sinne wach. Sein Gehör war aktiv und suchte nach ungewöhnlichen Geräuschen im Wald, seine Augen

suchten den gesamten Bereich vor ihm nach Verstecken ab und an einigen Stellen hielt er seine Nase in das Waldlüftchen, um Spuren zu entdecken, die man nicht sehen konnte.

Ihm kam kurz der Gedanke, dass er bisher nicht darüber nachgedacht hatte, sich zu fragen, was er machen würde, wenn er den Jungen fand. Zudem wusste er nicht, in welchem Zustand er den Jungen finden würde, denn wenn dieser stark verletzt oder ohnmächtig sein sollte, wäre die nächste Herausforderung, einen anderen Menschen herbeizuholen. Doch bevor er sich solche Gedanken machte, die nachher nicht zum Tragen kamen, wollte er zunächst einmal die Spur aufnehmen und den Jungen finden. Mister Spicks wurde klar, dass er dieses Abenteuer völlig unvorbereitet angegangen war und dies einem Meisterdetektiv unwürdig erschien. Er nahm sich vor, beim nächsten Plan, den er machte, sich mehr Gedanken über alle Bestandteile des Plans zu machen. Doch dieses Mal musste er improvisieren, da er nicht wusste, was kommen würde.

Tiefer und tiefer ging er in den Wald hinein, da er wusste, dass er schräg zu den Wohnhäusern lief. Wenn er an den großen Stein gelangte, an dem sein Herrchen gerne mit den beiden Hunden Pause beim Spaziergang durch den Wald machte, musste er sich nur nach rechts wenden und nahe bei dem Weg bleiben, um an die Hundewiese zu kommen. Er nahm sich vor, nicht auf den Wegen unterwegs zu sein, da er befürchtete, dass Wanderer auf ihn aufmerksam werden könnten.

Als er an dem besagten Platz mit dem großen Stein kam, wollte er sich schon nach rechts wenden, als seine Nase die Gerüche von vielen Menschen aufnahm. Er schlich zu einem dichten Busch, hinter dem er alle Wanderwege prüfen konnte, ob sie leer waren und sah keinen einzigen Menschen auf ihnen.

Er prüfte seine Nase erneut und fand es merkwürdig, dass vor kurzem scheinbar einige Menschen an dieser Stelle gewesen waren. Er überlegte sich, dass es vielleicht eine Gruppe Wanderer gewesen sein konnte oder aber Menschen, die den Jungen ebenfalls suchten. Da Mister Spicks es nicht genau bestimmen konnte, entschied er, dass er seinem ursprünglichen Plan weiter folgte und zog sich hinter die Bäume in der ersten Reihe des Waldes zurück. Es dauerte nicht lange, und ein wanderndes Pärchen kam ihm entgegen, sodass er sich flach auf den Boden legte und darauf wartete, dass die beiden an ihm vorbei waren. Sie hatten zum Glück nichts von ihm mitbekommen und so konnte er seinen Weg durch den Wald entlang des Wanderweges fortsetzen.

Als Mister Spicks auf dem Boden lag, war es ihm erneut, als ob er beobachtet würde. Er nahm sich vor, sich hinter einem Baum oder Strauch zu verstecken, um herauszufinden, ob ihm einer folgte. Es dauerte etwas, ehe er eine geeignete Stelle gefunden hatte, und nachdem er hinter einem Strauch abgebogen war, schmiss er sich auf den Boden und robbte unter den Strauch, sodass er kaum zu sehen war. So auf der Lauer liegend, versuchte er so leise wie möglich zu atmen und beobachtete den Wald um ihn herum. Und tatsächlich – mit einem Mal sah er den Kater, der hinter ihm

herschlich und scheinbar noch nicht gemerkt hatte, dass sich Mister Spicks auf die Lauer gelegt hatte.

»Egon! Egon!«, dachte sich Mister Spicks. »Ich wusste doch, dass irgendetwas im Busch ist! Na warte ...«

In diesem Moment kam ein leichtes Lüftchen auf und wehte einen neuen Geruch zu Mister Spicks, den seine Nase schnell als einen menschlichen Geruch erkannte. Er überlegte kurz, ob es ihm wichtig war, Egon zu zeigen, dass er entdeckt war oder er seinem Plan folgen sollte, den Jungen zu finden.

Mister Spicks schaute nochmal nach Egon, der mitten im Wald angehalten hatte, da er scheinbar den Hund aus dem Blick verloren hatte, und Mister Spicks entschied, der Spur zu dem Jungen zu folgen. Leise robbte er sich aus seinem Versteck hervor und schlich sich im Blickschutz des Buschs fort in den Wald. Als er sich sicher war, weit genug von Egon entfernt zu sein, hob er seine Nase und roch ganz deutlich, dass nicht weit von ihm voraus ein Mensch sein musste. In diesem Augenblick kamen die Gedanken zurück, was er machen würde, wenn er den Jungen fand.

Mister Spicks schob den Gedanken fort und konzentrierte sich erneut auf die Spur. Diese führte ihn tiefer in den Wald hinein, dort, wo bestimmt niemand den Jungen suchen würde. Als er dann an einer langen Reihe von Farnen vorbeikam, sah er den Jungen, wie er in einem selbst gebauten Tipi mitten im Wald saß und einen Stock schnitzte.

In diesem Moment atmete Mister Spicks innerlich auf, da der Junge nicht verletzt schien. Auf der anderen Seite stand Mister Spicks nun vor dem Problem, dass er sich überlegen musste, wie er den Jungen überzeugen konnte, den Wald von alleine in Richtung seines Zuhauses zu verlassen. Ihm gingen einige Möglichkeiten durch den Kopf, und er musste zugeben, dass ihm keine davon gefiel. Wenn er laut bellen würde, um Menschen auf diesen Punkt im Wald aufmerksam zu machen, könnte es sein, dass der Junge Reißaus nahm und am Ende Mister Spicks als Ausreißer eingefangen werden würde. Wenn er jedoch einfach zum Jungen spazierte, konnte es passieren, dass der Junge Angst vor ihm bekam, aber auch, dass er einfach dablief und ihn zu streicheln begann. Dann hätte Mister Spicks ebenfalls keine Lösung, um andere Menschen auf den Jungen aufmerksam zu machen, als zu bellen – was wiederum zu der Situation mit dem Bellen führen könnte.

Indem er den Jungen beobachtete und seine Gedanken hin und her wälzte, stellte Mister Spicks fest, dass der Junge ohne große Angst in dem kleinen Unterstand saß, ganz so, als ob er nicht glaubte, entdeckt zu werden. Da Mister Spicks keine bessere Lösung einfiel, als auf den Jungen zuzugehen und darauf zu hoffen, dass dieser nicht floh, trat Mister Spicks hinter den Farnen hervor und ging langsam auf den Jungen zu. Dieser erkannte den Hund erst auf halber Strecke, als Mister Spicks unbedacht auf einen brechenden Ast trat.

Der Junge schreckte auf und erkannte, dass ein Golden Retriever vor ihm stand. Mister Spicks hielt sofort ein und beobachtete den Jungen, der seinerseits den Hund beobachtete.

»Du tust mir nichts, oder?«, fragte der Junge unsicher.

Wie gerne hätte Mister Spicks ihm in seiner Sprache geantwortet, doch da der Junge sein Bellen nicht verstehen würde, überlegte sich Mister Spicks, sich zur Entspannung der Situation hinzusetzen und in Hundearbeit zu lächeln.

»Feiner Hund!«, sagte der Junge und Mister Spicks erkannte, dass sein Gegenüber Hunde in seiner Umgebung gewohnt war.

Langsam ging der Junge ein paar Schritte nach vorne und näherte sich Mister Spicks, der trotz aller Hummeln, die er in seinem Körper spürte, brav sitzen blieb.

»Ob ich dich streicheln darf?«, fragte der Junge mehr sich selbst als Mister Spicks, trat zu dem Hund und streichelte ihn sanft und vorsichtig über den Kopf.

Mister Spicks gefiel der Junge, der keine allzu große Angst zu haben schien – weder vor ihm noch vor dem Alleinsein im großen, dunklen Wald.

»So – wie schaffe ich es nun, dich aus dem Wald zu bringen?«, stellte sich Mister Spicks die zentrale Frage, während er das Kopfgraulen genoss.

»Gehörst du wem?«, fragte der Junge nach einer Weile und beantwortete sich die Frage selber: »Natürlich gehörst du jemandem, denn dein Fell ist sauber und gebürstet. Also warum bist du hier? Hast du dich verlaufen? Dann müsste dein Herrchen wohl in der Nähe sein!«

Dieser Gedanke schien dem Jungen etwas Sorge zu bereiten, denn er hörte umgehend mit dem Kraulen auf und suchte in der Umgebung nach weiteren Menschen. Da er jedoch auf Antrieb keinen fand, wandte er sich wieder dem Hund zu.

»Bist du vielleicht genauso wie ich es bin abgehauen?«, fragte der Junge, ohne eine Antwort zu erwarten. »Ich wüsste zu gerne, was dich zu mir getrieben hat! Aber da ich das wohl nie erfahren werde, sollten wir darüber nachdenken, wie ich dich wieder zurück zu deinem Herrchen bringen kann.«

In diesem Moment erkannte Mister Spicks seine Chancen, den Jungen entweder in Richtung des Waldweges oder der Hundewiese zu bringen, um dann den Zufall zu bitten, die Entdeckung des Jungen abzuschließen. Er überlegte sich, wo die größeren Chancen bestanden, und da er sich daran erinnerte, dass die Gruppe, die er am Platz mit dem großen Stein geschnüffelt hatte, in die andere Richtung unterwegs gewesen war, entschied er sich für die Hundewiese. Da der Junge selbst keine Anstalten machte, eine Richtung vorzugeben, hob Mister Spicks sein Hinterteil und bewegte sich langsam in die Richtung, in der er die Hundewiese vermutete.

»Du glaubst also, dass du aus dieser Richtung kamst?«, überlegte der Junge und entschied, mit dem Hund zu gehen.

Mister Spicks fragte sich, ob es dem Jungen auffallen würde, dass er dem Hund folgte und nicht der Hund dem Jungen. Doch solange sie sich der Hundewiese näherten, empfand Mister Spicks die Situation als die beste, die im Moment passieren konnte. Langsam und gemächlich liefen die beiden, Seite an Seite, durch den Wald und kamen tatsächlich in die Nähe der Hundewiese, die nur wenige Meter voraus war. Als der Junge erkannte, dass er sich an den Rand des Waldes begeben hatte, blieb er plötzlich stehen und wollte sich wieder zurück in den Wald orientieren, als Mister Spicks seine Felle wegschwimmen sah. Instinktiv entschied Mister Spicks, dass er in diesem Moment handeln musste und begann aus voller Kehle zu bellen. Zu seinem Glück erstarrte der Junge anstatt sich umzudrehen und wegzulaufen. Kaum, dass Mister Spicks mit dem Bellen begonnen hatte, stellte sich auch bereits der gewünschte Effekt ein und zwei Männer kamen von der Hundewiese in den Wald und sahen den bellenden Hund, aber auch den stocksteifen Jungen. »Bist du nicht der Junge, nach dem alle suchen?«, sagte der eine Mann, und als Mister Spicks das hörte, stellte er umgehend das Bellen ein, drehte sich um und sprintete in den Wald hinein. Die Männer riefen nur kurz hinter dem Hund hinterher und kümmerten sich um den Jungen, der ihnen wichtiger erschien.

Bei seinem Sprung ins Unterholz verletzte sich Mister Spicks leicht an der Pfote und wäre beinahe gegen Egon geknallt, der aus sicherer Entfernung dem Treiben zugesehen hatte. Mister Spicks konnte einen Unfall mit letzter Mühe verhindern, und ohne dass die beiden ein Wort miteinander reden mussten, verschwanden sie tiefer in den Wald hinein.

## 12. Kapitel: Mister Spicks, der Meisterdetektiv

Mister Spicks und Egon hielten erst nach einer ganzen Weile an, als sie sich in Sicherheit wähnten. Egon war völlig außer Puste, während Mister Spicks erst jetzt bemerkte, dass er eine Wunde an seiner Pfote hatte. Er leckte mit seiner Pfote die Wunde sauber, doch es schien ein etwas tieferer Schnitt zu sein.

»Das sieht nicht gut aus!«, sagte Egon.

»Ach! Das ist nur ein kleiner Kratzer!«, kommentierte Mister Spicks die Verletzung tapfer. »Ich bin viel zu glücklich, dass der Junge gefunden werden konnte!«

»Ich hätte es nicht für möglich gehalten, dass sich der Junge alleine im Wald versteckt hat!«, meinte Egon.

»Ich auch nicht!«, gab Mister Spicks zu. »Aber man muss auch sagen, dass du es auch nicht für möglich gehalten hast, dass ich diesen Fall löse!«

»Naja!«

»Was heißt hier Naja? Habe ich den Jungen gefunden oder habe ich den Jungen nicht gefunden?«

»Den Jungen hast du gefunden!«, erklärte die Katze. »Das ist unbestritten, denn ich habe es selbst beobachtet!«

»Aber war das nicht unser Wetteinsatz?«, wollte der Hund geklärt haben.

»Sehen wir's mal so: Ohne die Hilfe von Erna hättest du niemals im Wald sein können und hättest demnach auch niemals den Jungen finden können!«, leitete Egon seine Erklärung ein. »Das bedeutet für mich, dass im Umkehrschluss du einen Vorteil erhalten hast, den ich nicht erhalten habe!«

»Das mag sein! Aber du kommst jederzeit über den Zaun aus dem Garten heraus! Ich musste diesen Trick anwenden, um aus dem Garten in den Wald zu kommen!«

Siehst du! Du sagst selber, dass es sich um einen Trick handelt!«, sagte die Katze süffisant. »Das bedeutet, dass du die Wette mit einem Trick gewonnen hast. Das hast du selber gesagt! Aus meiner Sicht bedeutet das für die Wette, dass niemand die Wette gewonnen hat, weil es sich am Ende um etwas anderes handelte, als wir gewettet haben!«

Das sehe ich völlig anders!«, hielt Mister Spicks dagegen. »Wir haben auf das Ziel gewettet und das habe ich eindeutig erreicht! Wir haben nicht darüber gewettet, wie wir zu diesem Ziel kommen oder alternativ welche Wege wir nicht nutzen dürfen, um zum Ziel zu gelangen! Daher ist jegliche Nutzung von Tipps, Tricks und Ideen völlig legitim! Und aus diesem Grund erkläre ich mich zum Sieger dieser Wette!«

»Du kannst dich gerne zum Gewinner der Wette erklären, doch solange ich der Niederlage nicht zustimmen, wirst du nicht der Gewinner sein!«

»Weißt du was, Egon!?«

»Nein, was denn?«

»Dass es mir tatsächlich fast egal ist, ob du anerkannt, dass ich die Wette gewonnen habe!«, erklärte Mister Spicks. »Denn mir ging es dabei die ganze Zeit um die Rettung des Jungen und das habe ich geschafft! Und das kannst du mir niemals nehmen! Denn mit diesem Fall kann ich mich zurecht Mister Spicks, der Meisterdetektiv nennen!«

»Lassen wir es gut sein!«, sagte Egon nach einer kurzen Zeit des Schweigens. »Wenn wir noch länger im Wald verbringen, wirst du entweder an Blutarmut leiden oder das Frauchen findet heraus, dass du den Garten verlassen hast und der Meisterdetektiv wird für lange Zeit nicht mehr unbegleitet in den Garten dürfen!«

Als Mister Spicks verstand, was Egon ihm sagen wollte, lief er sofort in Richtung des eigenen Gartens los. Die verletzte Pfote schmerzte zwar sehr, doch aufgrund der möglichen Bestrafungen durch das Frauchen ignorierte er diesen, soweit es ging. Besonders schmerzhaft war es, als Mister Spicks aus dem Garten auf dem Trampelpfad hinter den Gärten sprang und mit der verletzten Pfote bremsen musste. Humpelnd lief er die letzten Meter den Weg lang und gelangte ans

Gartentor, das zu seinem Glück gleich beim ersten Versuch aufsprang, sodass er seine Schnauze zwischen Tür und Angel bringen konnte. Kaum, dass er hindurch war, fiel das Tor hinter ihm bereits zu und Mister Spicks hielt die Luft an, um zu horchen, ob etwas passierte. Als es in den ersten Momenten völlig ruhig blieb, hob er seine verletzte Pfote und leckte die Wunde erneut sauber.

»Hier steckst du also!«, tönte es auf einmal von der Ecke des Gartenhauses ziemlich unfreundlich vom Frauchen.

Mister Spicks schwante Böses, doch als das Frauchen die Wunde an der Pfote sah, veränderte sie ihre Haltung und sprang zu ihrem Hund, um die Wunde zu untersuchen.

»Hoffentlich müssen wir damit nicht zum Tierarzt!«, sagte das Frauchen mit einfühlbarer Stimme.

»Aber zunächst werde ich die Wunde einmal säubern und dann schauen wir mal, wie schlimm es wirklich ist!«

Mister Spicks war wegen vielen Dingen äußerst glücklich: zum einen der Junge, den er gefunden hatte, zum anderen das Frauchen, das sein Ausbüchsen scheinbar nicht entdeckt hatte, und zu guter Letzt, dass er wahrscheinlich nicht zum Tierarzt musste, da die Wunde bereits zu bluten nachließ und das Frauchen sie sicherlich gleich desinfizieren würde. Auch wenn er das Desinfizieren der Wunde mit Abstand von allen Sachen, die das Frauchen mit ihm machte, das Übelste war, so erschien es ihm heute als Wohltat, es über sich ergehen zu lassen. Und tatsächlich – Mister Spicks wurde nicht zu einem Tierarzt gebracht, durfte sich in sein Körbchen legen und bekam das Fressen zu ihm gebracht.

»Was gibt es Besseres«, begann er, als er fertig gefressen hatte, »als einen Fall abgeschlossen zu haben und nun mit einem vollen Magen ein ausgedehntes Schläfchen zu machen!«

»Du hast den Jungen wirklich gefunden?«, fragte Trollina mit Vorsicht. »Kann das jemand bezeugen?«

In diesem Moment schlich der Kater Egon in den Flur und wurde gleich von Mister Spicks verhaftet, dass er Trollina bestätigen sollte, dass er den Jungen gefunden hatte. Auch wenn Egon sich zu Beginn zierte, überhaupt eine Antwort zu geben, rang er sich schlussendlich durch und erzählte, was vorgefallen war. Mister Spicks hingegen hörte sich alles aus dem Mund des Katers nochmal an und fügte nur hier und da ein paar Informationen hinzu.

»Dann bist du tatsächlich ab heute ein Meisterdetektiv!«, staunte Trollina nach der Erzählung nicht schlecht. »Mister Spicks, der Meisterdetektiv!«

»Mister Spicks, der Meisterdetektiv! Ja, das bin ich!«, sagte der Rüde schläfrig, gähnte ausgiebig und genoss den Moment, in dem er spürte, dass er noch viele Fälle würde lösen können.